

Die Varusschlacht

a. Eine kritische Quellenanalyse

Manfred Millhoff

Die Hauptschwierigkeit bei der Suche nach dem Ort der varianischen Katastrophe in Germanien im Jahre 9 n.Chr. ist die divergierende Beschreibung dieses Geschehens durch die verschiedenen römischen Autoren. Kritisch betrachtet, sind der Bericht des Cassius Dio auf der einen und die Mitteilungen von Tacitus, Velleius Paterculus und Florus auf der anderen Seite unvereinbar. Man hat sogar den Eindruck, als wenn hier von den antiken Autoren über zwei ganz unterschiedliche Ereignisse berichtet wird. Aber welcher Quelle soll man bei der Suche nach dem Schlachtort folgen, welche Quelle übermittelt uns die Wahrheit über die damalige römische Katastrophe in Germanien? Folgende Gründe sprechen für mich eindeutig gegen die Darstellung des Cassius Dio:

1. Cassius Dio (* um 155 n.Chr.), ein römischer Senator und Historiker, benutzt als Quelle vornehmlich die augusteischen Senatsberichte. Welchen Sinn aber, fragt man sich, macht es, dass Augustus während seines Prinzipates alle Berichte über dieses römische Desaster verbietet und alle Beteiligten an dieser Katastrophe ins lebenslängliche Exil verbannt, wenn er gleichzeitig in den Senatsberichten die Wahrheit über diese Niederlage veröffentlicht? Diese offizielle Schilderung vom Untergang der Legionen in Verbindung mit einem solchen Verdikt kann doch nur zum Ziel gehabt haben, die wahren Ursachen dieser Katastrophe in Rom zu verschleiern.
2. Cassius Dio setzt außerdem seinem Bericht über die Vorgänge in Germanien folgende Zeilen voraus (Cassius Dio IV Buch 53,19.3) : »...man argwöhnt, dass sich alle Worte und Taten nur nach den Wünschen der jeweiligen Machthaber und ihrer Anhänger richten. Und so schwatzt man von vielen Dingen, die sich gar nicht zutragen, [...] jedenfalls laufen fast sämtliche Geschehnisse in einer Version um, die sich mit den Tatsachen nicht deckt.« und fährt in Buch 54,15.3 fort: »Ich habe daher meinerseits die Absicht, in sämtlichen derartigen Fällen lediglich, was überliefert wird, niederzuschreiben, ohne mich damit zu beschäftigen, ob [...] die Überlieferung der Wahrheit entspricht oder nicht.«

Hier deutet Cassius Dio an, dass Augustus ein Meister der Selbstdarstellung ist. Auch der Bericht über die zehnjährige vergebliche Bemühung des Prinzeps, Feldzeichen und Gefangene 33 Jahre nach der Niederlage des Crassus gegen die Parther zurückzubekommen¹ (K.Christ), beweist, wie die Darstellung des Selbstmordes der Kleopatra² und genauso wie die Interpretation der Varusschlacht in den Senatsberichten, dass es Augustus erfolgreich gelingt, die Geschichtsschreibung seiner Regierungszeit in seinem Sinne zu manipulieren.

3. Nach dem Bericht des Cassius Dio werden die Römer auf ihrem Marsch vom Sommerlager in Richtung ihres Winterlagers am Rhein von den Germanen in einer drei Tage dauernden Schlacht besiegt und die Reste der römischen Legionen werden am vierten Tag fernab der römischen Heerstraßen irgendwo in Germanien niedergemetzelt. Merkwürdigerweise berichtet Tacitus aber, dass Germanicus im Jahre 15 n.Chr. als er auf seinem Weg von der Ems, ostwärts ziehend, das Schlachtfeld betritt, dort ein vollständig ausgebautes Lager vorfindet:

(Tacitus Ann.I/61) »Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes, dass drei Legionen daran gearbeitet hatten.«

Da Varus im Jahre 9 n.Chr. angeblich von Osten westwärts zog und Germanicus im Sommer 15 n.Chr. von Westen ostwärts marschierte, hätte Germanicus als erstes allenfalls auf ein kleines Marschlager, in dem sich die Reste der römischen Legionen am letzten Tag der Schlacht verschanzt hatten, stoßen dürfen. Zudem halte ich es für unwahrscheinlich, dass die Römer beim Angriff der Germanen auf ihre Marschkolonnen, in einer solchen Notsituation ein Lager geschanzt haben sollen, dass besonders durch »seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes« auffällt. Aus dieser Schilderung schließe ich, dass es sich bei diesem Lager nicht um ein in aller Eile angelegtes Marschlager für eine Nacht gehandelt hat, sondern dass hier eher, wie beim römischen Militär üblich, ein mittels Groma vermessenes Standlager beschrieben wird. Außerdem scheinen sich nach neueren Erkenntnissen³ »die Truppen jetzt ständig – also auch während der Wintermonate – im rechtsrheinischen Gebiet aufgehalten haben.« (M.Gechter) Somit

darf man heute durchaus bezweifeln, ob es den von Dio beschriebenen Zug des Varus ins Winterlager am Rhein damals überhaupt gegeben hat.

4. Trotz meiner bisher geäußerten Zweifel an der Darstellung des Cassius Dio könnte man diese großzügige Anlage des »ersten Lagers« ja noch mit der Vermutung in Einklang bringen, dass Tacitus hier lediglich beschreibt, wie Germanicus das römische Lager des zweiten Schlachttages aufsucht. Wie aber kann man erklären, dass er an diesem Ort gleichzeitig fast alle Gebeine der drei Legionen 6 Jahre nach der Schlacht beigesetzt hat?

(Ann.I/62) »...aderat exercitus sextum post cladis annum trium legionum ossa ...«

Da nirgends berichtet wird, dass Germanicus die auf dem 4 tägigen, ca. 40–50 km langem Marsch getöteten Soldaten mit seinem Heer eingesammelt hat, um sie dann hier »haud procul Teutoburgensi saltu« zu begraben, kann das doch nur bedeuteten, dass die Varuslegionen hier gekämpft und untergegangen sind und deswegen auch an Ort und Stelle beigesetzt wurden.

5. Nach Velleius Paterculus *Historia romana* II.119(2) ging damals: »Die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht,« in Germanien praktisch ohne wesentliche germanische Verluste unter. Man muss sich das einmal vorstellen: Das waren die drei Elite Legionen des römischen Heeres auf dem Höhepunkt der Macht des Kaiserreiches. Dass das schlechte Wetter und die benutzten Waffen, wie Dio schreibt, entscheidend zum Sieg der Germanen beigetragen haben sollen, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil in der von ihm beschriebenen Enge im germanischen Urwald, die Römer wegen ihrer vor allem Nahkampf tauglichen Bewaffnung (Kurzschwerter, Hasta, Helm, Schild, Brustpanzer) gegenüber der Bewaffnung der Germanen (helmloser Kopf, nackter Oberkörper, eisernes Langschwert, Wurflanze, Schleuder, Streitaxt, Pfeil und Bogen) alle Vorteile auf ihrer Seite hatten. Außerdem besaßen die Römer bereits Schwerter aus „ferrum noricum“⁴ und diese Schwerter, dies bestätigt Cassius Dio in Buch 38/48 ff., waren »kürzer [...] und hatten Härten ihrer Schneiden aus Stahl«. Allein diese Waffe war ein so fundamentaler Vorteil gegenüber den Eisenschwertern der Germanen, dass die in den Senatsberichten beschriebene Art und Weise der Niederlage des Varus schon aus diesem Grunde völlig unglaubwürdig ist.
6. Die Unwirklichkeit von Dios Darstellung wird auch darin sichtbar, dass er schreibt: »außerdem standen Baumriesen dicht nebeneinander⁵«. Schon Ritter-Schaumburg wies in seinem Buch *Der Cherusker*⁶ daraufhin, dass »übergroße Bäume nicht dicht stehen und dicht stehende Bäume nicht übergroß werden«. Auch kann ich mir nicht vorstellen, dass sich zwischen solch dicht stehenden Baumriesen, wie Dio berichtet, »ärgste Dickichte⁷« entstehen können. Ich bin sicher, auf die von Dio beschriebene Weise war die so komplette römische Niederlage nicht zu erklären.

Befasst man sich nun mit den zeitnäheren Autoren der damaligen Ereignisse, berichtet Florus (* ca.120 n.Chr.) in seinem *Abriss der römischen Geschichte*:

1. (Buch IV, 30) »...so griffen sie ihn (Varus), der an nichts [...] dachte und nichts der Art fürchtete, unversehens an, während er sie – welche Sorglosigkeit! – vor seinen Richterstuhl rief; von allen Seiten drangen sie ein und plünderten das Lager; drei Legionen wurden vernichtet.«
2. Tacitus (* 55 n.Chr. † 116 n.Chr.), ein enger Freund des Adoptivsohnes von Plinius dem Ä., schildert uns dazu in *Annalen* I/60 etwas genauer den Weg, den Germanicus im Jahre 15 n.Chr. nimmt, um zum Schlachtfeld zu gelangen: »Weiterhin wurde der Heereszug bis in die entlegentesten Teile des Bruktererlandes geleitet und alles Land zwischen Amisia und Lupia verwüstet, nicht fern vom Teutoburger Wald, in dem, wie es hieß, die Reste der Legionen und ihres Führers Varus noch unbestattet lagen. 61 [...] Caecina wurde vorausgeschickt, um die verborgenen Waldschluchten zu durchforschen und Brücken sowie Dämme über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorwiesen zu bauen. Dann betreten sie die Stätte der Trauer, für den Anblick wie für die Erinnerung grauenvoll. Das vorderste Teil des Varuslagers (*prima Vari castra*; *dein*... ist für mich kein sicherer Hinweis auf drei Varuslager, dies kann auch, wie bei *primum agmen* die Vorhut des Heeres, der vorderste Teil des Lagers bedeuten oder auch als Aufzählung gemeint sein: Erstens zeigte das Varuslager...Zweitens erkannte man [...]. Außerdem meine ich, wenn Tacitus wirklich hier mehrere Lager beschreiben wollte, hätte auf *prima Vari castra*...; auch *secunda castra* folgen müssen.) zeigte durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes, dass drei

Legionen daran gearbeitet hatten. Weiterhin erkannte man an dem halbverfallenen Wall und flachen Graben, dass sich dort die schon zusammengeschmolzenen Reste gelagert hatten. Mitten auf dem Feld lagen bleichende Knochen, bald zerstreut, bald haufenweise, je nachdem die Soldaten geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten. Daneben fanden sich zerbrochene Waffen und Pferdegerippe, auch vorn an den Bäumen befestigte Vorderschädel. In den benachbarten Hainen standen die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und Centurionen 1. Ranges geschlachtet hatten.«

3. Velleius Paterculus (* 20 v.Chr. † 30 n.Chr.), der als Reiteroberst des Tiberius damals selbst in Germanien stationiert war und als Zeitgenosse der Ereignisse Arminius sowie auch Varus persönlich kannte, schreibt in seiner *Historia Romana* 119,4: »Von den beiden Lagerpräfekten aber gab der eine, L. Eggius, ein heldenhaftes, der andere, Ceionius, ein erbärmliches Beispiel. Der Letztere bot, nachdem der größte Teil des Heeres schon umgekommen war, die *Übergabe* an.«

Diesen Hinweis auf die zwei Lagerpräfekten kann ich ebenfalls nicht auf einen Marsch, sondern nur auf ein Lager beziehen, denn was anderes als ein Lager könnte Ceionius damals den Germanen *übergeben* haben und wieso haben hier Lagerpräfekten bei der marschierenden Truppe die Befehlsgewalt? Der „Praefectus Castrorum“ war doch lediglich der dritt höchste Offizier einer Legion und übernahm die Verantwortung nur, wenn der Statthalter, der „Legatus“ und der „Tribunus Laticlavus“ abwesend waren. Wieso ist hier außerdem nur von zwei Lagerpräfekten die Rede, wo doch drei römische Legionen an der Schlacht beteiligt waren?

Ich meine, dass man aus den bisher zitierten Texten des Florus, Tacitus und Velleius Paterculus eher herauslesen kann, dass die „Schlacht“ in einem Lager stattgefunden haben muss, denn auch das Auffinden der Leichen der Soldaten nach sechs Jahren »medio campi« (bisherige Übersetzung mitten auf dem Felde) ist für mich eher als Hinweis auf einen festgetrampelten Lagerplatz als auf einen Fundort im germanischen Urwald, der sich zudem über fast 40 km hätte erstrecken müssen, zu verstehen. Zumal ja auch die Übersetzung für campus = Ebene nicht eindeutig ist, denn nach dem *Stowasser* hat campus auch die Bedeutung: Schlachtfeld, offene Feldschlacht, Exerzierfeld, wie z.B. auch als campus Martius = Marsfeld.

4. Ein weiterer Grund aber, der für mich die Beschreibung des Cassius Dio über den Schlachtverlauf in Frage stellt, ist die Textstelle Tacitus Ann.II/46. Hier sagt Marbod, der König der Markomanen, nachdem Inguimerus zu ihm übergelaufen ist: »vaecordem Arminium et rerum nesciam alienam gloriam in se trahere, quoniam **tres vagas legiones** et duces fraudis ignarum perfidia deceperit,« und die deutsche Übersetzung lautet folglich: Der wahnsinnige und der Kriegsführung unkundige Arminius maß sich dagegen fremden Ruhm an, weil er drei verirrte Legionen und ihren vertrauensseligen Führer treulos hintergangen habe...

Mir schien die Wortwahl „vagas“ bei Tacitus, der bei der römischen Niederlage gegen die aufständischen Germanen von „verirrten“ bzw. „umherirrenden“ Legionen gesprochen haben soll, für eine Situation wie sie Cassius Dio beschrieben hat, sehr unpassend. Ich forschte deshalb weiter, um diese Diskrepanz aufklären zu können und fand bei Höfer (*Die Varusschlacht*, S.226) den Hinweis, dass Nipperdey es für richtiger hielt, das Handschriftliche „vacuas“ in der Originalabschrift lasse keine passende Erklärung zu. Er korrigierte es deshalb in „vagas“ „umherirrend“. Ich konnte nicht feststellen, wann genau Nipperdey dies erstmalig geäußert hat, aber ich vermute, dass diese „Berichtigung“ des lateinischen Textes⁸ erst geschah, nachdem sich Mommsen auf Grund der damaligen Münzfunde bei Barenau eindeutig auf Cassius Dio als einzig wahrheitsgemäße Schilderung des Schlachtgeschehens festgelegt hatte und deswegen, um diese Hypothese zu untermauern, den Bericht des Tacitus als »Parteischriften eminentester Art⁹« abqualifizierte und Florus als »rhetorisierenden Kompilator⁹« verunglimpfte. Da in den mir bisher zur Verfügung stehenden lateinischen Texten immer „tres vagas legiones“ stand und Mommsen seine Theorie des Verlaufes der Varusschlacht frühestens 1855 veröffentlicht haben konnte, besorgte ich mir deshalb lateinische Texte der *Annalen*, die eindeutig vor diesem Datum herausgegeben worden waren. Endlich wurde ich fündig, denn in der Ausgabe der *Annalen* von Dr.W.Otto¹⁰ (Mainz Verlag 1854) war eindeutig und ohne Kommentar noch von „tres vacuas legiones“ die Rede.

Das bedeutet:

1. dass die uns in der Regel vorliegenden lateinischen Texte der *Annalen* irgendwann nach 1854 manipuliert wurden, um sie so mit der seit Mommsen als einzig wissenschaftlich anerkannten und wahrheitsgemäßen Darstellung der Varusschlacht durch Cassius Dio in Einklang zu bringen und
2. dass der taciteische Hinweis auf „drei dienstfreie Legionen“ mit Sicherheit einen Überfall der Germanen auf die marschierenden Römer, wie es Dio dargestellt hat, ausschließt.

Der kritische Leser wird nun fragen, wenn es damals keinen Marsch und auch kein 4 tägiges Schlachtgeschehen gegeben hat, wie kann man dann die vielen Bodenfunde bei Kalkriese, die ja mit dem Bericht des Cassius Dio durchaus in Einklang zu bringen sind, erklären? Wer kämpfte und starb hier bei Barenaue?

Hierzu ist zu sagen:

1. dass die bisherigen Funde bei Barenaue lediglich beweisen, dass an diesem Ort zwischen 9 und 16 n.Chr. eine römisch/germanische Auseinandersetzung stattgefunden hat. Nicht bewiesen ist bisher, dass die Legionen XVII, XVIII und XIX daran teilgenommen haben.
2. dass die von Berger auf Grund der dortigen Münzfunde vorgenommene Datierung dieser Kampfhandlungen auf das Jahr 9 n.Chr. nicht mehr aufrecht zu halten ist. Darauf hat W.Lippek erneut in seinem Beitrag *Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern – Widerlegung der »Kalkrieser These« zum Ort der Varusschlacht* (Die Schlacht Osning Verlag 2008) hingewiesen und Lippek zieht sogar am Ende seines Artikels folgendes Fazit¹¹: »Die Faktizität der signifikant unterschiedlichen Zusammensetzung der Denarkomplexe von Haltern und Kalkriese [...] dürfte die Begründungen Kalkrieser Fachleute zum Ort der Varusschlacht hinreichend in Frage gestellt und damit »die Kalkrieser These« zumindest derzeitiger widerlegt haben.«
3. Im Fundgut von Kalkriese finden sich besonders viele Kupfermünzen mit dem eckigen Gegenstempel AUC und dem runden Gegenstempel IMP mit *Lituus*. Sowohl Berger (*Kalkriese-im Os-nabrücker Land* S.225), wie auch U.Werz¹² beziehen diese Gegenstempelungen eindeutig auf Augustus, weil dieses Recht angeblich nur dem Kaiser zustand. Lippek hält es dagegen für denkbar, das IMP dem Tiberius zu zuordnen ist, meint aber, dass dieser erst »die Münzen mit dem Titel Imperator und dem Zeichen seiner Princepswürde im Herbst/Winter 14/15 n.Chr. hätte schlagen lassen¹³.«

Beide Auffassungen sind m.E. falsch, da der Lituus immer ein Zeichen der Priesterschaft der Augguren war und nicht nur dem Pontifex maximus zustand. Als Beweis mögen die folgenden 3 Münzen gelten.



L. Marcius Philippus
aus *La Moneta Romana* (Electa 2001 S.43 ff.)



Marc Antonius



Sextus Pompeius

Alle drei Römer waren Imperatoren aber niemals Kaiser oder Pontifex maximus und sie führten trotzdem den *Lituus* auf ihren Münzen. In der Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum¹⁴ findet sich sogar ein Denar des Caesarmörders Cassius mit Opferkanne und Lituus. Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass Tiberius bereits am 26.Juni 4 n.Chr. von Augustus die Tribunitia potestas (*Historia Romana* II/103.3) erhielt und seitdem schon Mitregent des Kaisers war. Ich bin deshalb der Ansicht, dass IMP mit *Lituus* der Gegenstempel des Tiberius ist und er hier in Kalkriese scheiterte, als er im Jahre 10 n.Chr. versuchte Flotte und Heer zu vereinen, um die von Germanen eingeschlossenen Soldaten in Aliso zu befreien.

4. Nun behaupten einige Historiker, dieser Kriegszug des Tiberius hätte frühestens im Jahre 11 n.Chr. stattgefunden. Diese Annahme steht aber im Gegensatz zu der Mitteilung des Velleius Pa-

terculus in seiner *Historia Romana* (120.1): »...Er (Tiberius) wurde nach Germanien entsandt, sicherte die gallischen Provinzen, verteilte die Armeen, [...] und trug den Krieg ins Land des Feindes[...]. Er drang ins Landesinnere ein, legte die Grenzwege offen, verwüstete die Äcker, brannte die Häuser nieder, schlug alle, die sich ihm entgegenstellten, und kehrte, mit Ruhm bedeckt und ohne jeglichen Verlust bei seinen Truppen, die er über den Rhein geführt hatte, ins Winterlager zurück.« Kurz danach berichtet derselbe Autor von den in Aliso eingekesselten Soldaten folgendes: »Sie meisterten ihre schwierige Lage, die der Mangel an Lebensmitteln schier unerträglich und die Übermacht der Feinde fast aussichtslos gemacht hatte.«

Ich kann nicht glauben, dass der Feldherr Tiberius über 1 Jahr lang nichts zur Befreiung von Aliso unternommen haben soll, obwohl er doch wusste, dass dieses Lager nicht als Winterlager verproviantiert war und er mit Sicherheit davon ausgehen konnte, dass die Soldaten, wenn sie nicht bald befreit würden, entweder den Hungertod erleiden oder sich bald bedingungslos ergeben müssten. Für mich muss dieser erste Kriegszug des Tiberius auf jeden Fall noch im Jahre 9 n.Chr. durchgeführt worden sein. Folgerichtig heißt es dann bei Velleius Paterculus (121,1): »Mit der gleichen Tatkraft und dem Kriegsglück wie zu Anfang drang der Imperator Tiberius in der folgenden Zeit in Germanien ein. Er brach die Macht des Feindes durch Kriegszüge mit der Flotte und mit dem Landheer...« und diese kombinierte Aktion von Flotte und Heer muss dann spätestens im Frühjahr des Jahres 10 n.Chr. stattgefunden haben.

5. Nun haben sich Wolters¹⁵ und Lippek¹⁶ darauf festgelegt, dass hier bei Kalkriese Caecina im Jahre 15 n.Chr. auf seinem Rückweg zum Rhein von den Germanen angegriffen wurde.

Wenn ich mir noch einmal die damalige Situation vergegenwärtige, zieht Germanicus im Jahre 15 n.Chr. mit dem gesamten Heer nach dem Besuch des Schlachtfeldes auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen ist, zurück zur Ems. Erst hier nimmt er die Trennung seiner Truppen vor, schifft sich mit seinen Legionen ein und befiehlt Caecina so schnell wie möglich über die »pontes longi« zum Rhein zu marschieren. Was sollte Caecina anschließend noch östlich der Ems und vor allem so weit entfernt vom Treffpunkt, der ja irgendwo zwischen Münster und Meppen zu suchen ist. Denn, da Germanicus im Jahre 16 n.Chr. 1000 Schiffe bauen ließ, um 8 Legionen zu befördern (Ann.II/6 u.II/16), wird er im Jahre 15 n.Chr. für 4 Legionen mindestens 500 Schiffe benötigt haben und ich kann mir nicht vorstellen, dass man mit einer so großen Flotte noch viel weiter als Münster hätte emsaufwärts fahren können.

6. Ein weiteres Indiz, dass bei Kalkriese weder Varus noch Caecina kämpften, ist die Verteilung der Legionsdenare von Kalkriese, die W. Lippek im Buch *Die Schlacht* auf Seite 225 aufgelistet hat.

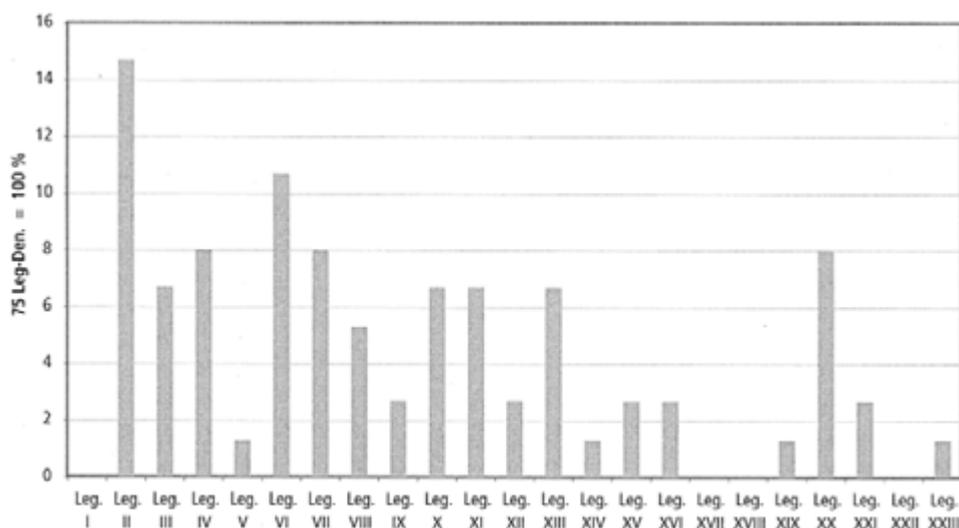


Abb. 4: Prozentuale Darstellung der 75 Legions-Denare von Kalkriese

Nach Tacitus *Annalen* I/64 befahl Caecina bei seinem Rückweg zum Rhein folgende Legionen: »Der V Legion wird der rechte Flügel zugewiesen, der XXI der linke; die I soll den Zug eröffnen, die XX sich gegen die Verfolger wenden.«

Ist es nicht merkwürdig, dass im Fundbild von Kalkriese gerade die Denare der damals von Caecina befahligen Legionen, der I, V und XXI Legion so wenig vertreten sind? Außerdem fällt mir auf, dass wenn man die bei Kalkriese gefundenen Legionsdenare mit den zugehörigen Standorten

der Legionen¹⁷, soweit sie uns bekannt sind, vergleicht, stammten die hier am häufigsten gefundenen Legionsdenare von der II (diese Legion wurde bei der Neubildung der Rheinarmee aus Spanien 9 n.Chr. nach Mainz verlegt), der VI (diese Legion war seit 25 v.Chr. in Spanien stationiert), der X (diese Legion war unter Augustus ebenfalls in Spanien stationiert) und der XX Legion (diese kampferprobte Legion Valeria Victrix nahm 9/10 n.Chr. Tiberius aus Pannonien mit an den Rhein), während viele andere Denare von der VII aus Dalmatien, der VIII aus Pannonien, der XI aus Dalmatien und der XIII aus Illyrien verloren wurden. Für mich ist auch diese Fundkonstellation ein zusätzlicher Hinweis, dass bei Kalkriese eher dem Tiberius der Durchzug durch den Engpass verwehrt, als dass hier Caecina angegriffen wurde. Ich halte es nämlich für sehr wahrscheinlich, dass nach Beendigung des dalmatisch/ pannonischen Krieges Tiberius sofort einen Teil der dort nicht mehr benötigten Truppen an den Rhein verlegt und zusätzlich Verstärkung aus Spanien geholt hat, um die Rheingrenze zu sichern und anschließend in Germanien einzufallen. Dies würde gleichzeitig erklären, warum eine »derartige Massierung exotischer Silbermünzen« (Lippek) im Kalkrieser Fundkomplex¹⁸ besteht.

7. Als letzte Ungereimtheiten im Fundkomplex von Kalkriese sind noch die Knochenfunde¹⁹ in den 8 Gruben und die dort bereits 1992 gefundene Schwertscheide mit der Ritzinschrift LPA²⁰ zu klären. Diese Knochenfunde, die, weil sie mehrere Jahre an der Oberfläche lagen bevor sie mit Erde bedeckt wurden, jetzt auch als Beweis für die Varusschlacht an diesem Ort gelten, können schon deswegen nicht mit den toten Soldaten der Varusschlacht in Verbindung gebracht werden, weil diese Gruben in der Nähe einer wichtigen Heerstraße liegen und Varus sich nach dem Bericht des Cassius Dio ja »inmitten undurchdringlicher Wälder befand.« Diese Knochen können genauso gut von den wenigen Soldaten stammen, die im Jahre 10 n.Chr. beim Heereszug des Tiberius zur Weser dort ums Leben kamen. Germanicus hat jedenfalls im Jahre 15 n.Chr. die Toten der Varusschlacht verbrannt und die Asche in einem Tumulus auf einem Lagerplatz beerdigt. Das wenig pietätvolle Verscharren von ungeordneten Menschen- und Tierknochen in unscheinbaren Gruben, könnte z.B. auch von den Angrivariern veranlasst worden sein, um so zu verhindern, dass Germanicus, als er im Jahre 16 n.Chr. diesen Heerweg auf seinem Weg zur Weser nahm, zu der Ansicht gelangen konnte, die Angrivariern sympathisierten mit den Feinden Roms. Wenn die Schwertscheide mit der Inschrift **Legio Prima Augusta** erst beim Rückweg des Caecina im Jahre 15 n.Chr. dort verloren wurde, wäre allerdings zu klären, warum sich im Kalkrieser Fundgut kein einziger Legionsdenar der I Legion findet? Da diese Legion aber bereits 12 v.Chr. von Spanien nach Nimwegen und 9 n.Chr. von dort nach Köln verlegt wurde, ist es durchaus möglich, dass diese Schwertscheide schon beim friedlichen Heereszug des Tiberius 4 n.Chr. in Richtung Weser, hier bei Kalkriese, in den Boden kam.

Mein abschließendes Fazit lautet deshalb: Alles: Münzfunde, die örtlichen Gegebenheiten in Bezug auf die Topographie am Kalkrieser Berg, die Verteilung der Bodenfunde, die nahezu fundfreie Heeresstrasse, die zeitraubende Anlage der germanischen Fortifikationen, sowie die militärstrategische Notwendigkeit für die Römer gerade diesen Engpass im Jahre 10 n.Chr. zu passieren, um Flotte und Heer zur Befreiung von Aliso zu vereinen, gibt nur einen Sinn, wenn hier dem Tiberius von den Germanen der Durchzug verwehrt und so die Vereinigung der beiden Heeresteile vereitelt wurde.

Nach eingehender Bewertung aller mir vorliegenden Berichte über die Niederlage der Römer in Germanien spricht für mich vieles dafür, dass es sich bei der „Varusschlacht“ in Wirklichkeit nicht um ein richtiges Schlachtgeschehen gehandelt hat, sondern dass die **dienstfreien** Römer am letzten Gerichtstag des Jahres 9 n.Chr., der am Geburtstag des Kaisers am 23.9. stattfand, von den Germanen in ihrem Lager überfallen und dort fast ohne Gegenwehr niedergemetzelt wurden. Die Römer aber haben damals trotz der zahlreichen Germanen im Umfeld ihres Lagers keinen Verdacht geschöpft, weil ihnen seit 20 Jahren bekannt war, dass an diesem Tag, es war der Vollmond zwischen September und Oktober, die Germanen in den benachbarten heiligen Hainen sowohl ihr Neujahrsfest als auch das alle 9 Jahre stattfindende Kultfest an ihrem Bundesheiligtum begingen.

Vielleicht ist es mir, trotz der bis heute vergeblichen Versuche, doch noch möglich in den Quellen weitere Hinweise zu finden, wo genau dieser Schlachtort gelegen haben kann? Nach Tacitus *Annalen* I/60

schickte Germanicus, nachdem er von der Ems kommend zwischen Lippe und Ems »ad ultimos Bructerorum« gezogen war, den Legaten Caecina mit seinen Pionieren voraus, um (Tacitus Ann.I/61) »die verborgenen Waldschluchten zu durchforschen und Brücken sowie Dämme über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorwiesen zu bauen.« Im vorangegangenen Kapitel hatte Tacitus (Ann.I/60) außerdem berichtet, dass »die Reste der Legionen und ihres Führers Varus, nicht fern vom **Teutoburgiensi saltu**, noch unbestattet lagen.« Die bisherige Gleichsetzung dieses Hinweises mit Teutoburger Wald ist eindeutig falsch, denn noch in der Vita Karoli Magni des Einhard, heißt dieser Gebirgszug Osnegge = Osning²¹ und erst nach Auffindung des Tacitustextes im Kloster Corvey, wurde im 17. Jahrhundert dieses Gebirge vom Fürstbischof Ferdinand v. Fürstenberg in Teutoburger Wald umbenannt. Trotzdem wird diese Stelle in den *Annalen* I/60 »haud procul Teutoburgiensi saltu« fälschlicherweise immer noch mit Teutoburger Wald übersetzt, obwohl auch im großen *Stowasser* für saltus nur folgende Bedeutungen angegeben werden: 1.Sprung 2. Schlucht, Waldtal, Pass, (Nepos, Livius, Vergil, Caesar) 3. Waldgebirge Normalerweise benutzten die Römer aber für Wald das Wort „silva“, denn schon Julius Caesar nennt in seinem Bericht über den Gallischen Krieg den gesamten Gebirgszug zwischen Rhein, Maas und Mosel »Arduenna silva«, Tacitus beschreibt in seiner *Germania* (28,2) den heutigen Böhmer Wald als »Hercynia silva« und lässt die Römer in *Annalen* (I/50) durch den »silvam Caesiam« marschieren.

Ich nahm mir daraufhin nochmals die *Annalen* vor, überprüfte welche Bedeutung für Tacitus die Wörter *silva* und *saltus* hatten und fand, dass Tacitus immer dann, wenn er Wald meinte, das Wort *silva*, wie in den *Annalen* I/50(2x), I/51, I/56, I/63(2x), I/64, I/67, I/68, II/5, II/14, II/16, II/17, II/19, II/20 und II/68, benutzte. Wenn er aber das Wort *saltus* im Singular gebrauchte, wie in folgenden Textstellen:

(1.bisherige Übersetzung, 2.möglicherweise richtigere Übersetzung)

I/51: a. »...sed hostes, donec agmen per **saltus** porrigeretur, immoti, dein latera et frontem modice ad-sultantes«

1. Die Feinde aber verhielten sich ruhig, bis der Zug in seiner ganzen Länge in den Bergwäldern war,

2. Die Feinde aber verhielten sich ruhig, bis der Zug in seiner ganzen Länge in dem Pass (Schlucht) war.

I/60: »...haud procul Teutoburgiensi **saltu**, in quo...«

1. nicht fern vom Teutoburger Wald

2. nicht fern vom teutoburgischen Pass, in welchem

I/63: »... mox signum prorumpendi dedit iis, quos per **saltus** occultaverat.«

1. Er (Arminius) gab auch denen das Zeichen zum Hervorbrechen, die er im Waldgebirge versteckt hatte.

2. Er (Arminius) gab auch denen das Zeichen zum Hervorbrechen, die er in einer Schlucht versteckt hatte

gab es meiner Ansicht nach mehr Sinn, wenn in allen diesen Fällen *saltus* die Bedeutung von Schlucht oder Pass hat. Zusätzlich benutzte Tacitus häufig auch *saltus* im Plural, wie in

I/50: »...inde **saltus** obscuros permeat ...«

Von hier aus durchzieht (Germanicus) das dunkle Waldgebirge

I/ 51: b. »...**saltusque**, per quos exercitui regressus, insedere...«

Sie besetzten das Waldgebirge, durch welche das Heer den Rückweg nehmen musste.

I/61: »...ut occulta **saltuum** scrutaretur ...«

die Geheimnisse des Waldgebirges zu durchforschen

I/65: »...laetu cantu aut truci sonore subiecta vallium ac resultantis **saltus** complerent.«

(Die Barbaren) erfüllten die Täler und ihr Freudengesang oder wildem Lärm hallten im Waldgebirge wider.

II/11: »...in planitiem **saltibus** circumiectam traxere...«

1.(Die Cherusker) lockten ihn (Choriovalda) in eine von Waldgebirge eingeschlossene Ebene

II/14: »...non campos modo militi Romano ad proelium bonos, sed, si ratio adsit, silvas et **saltus**;«

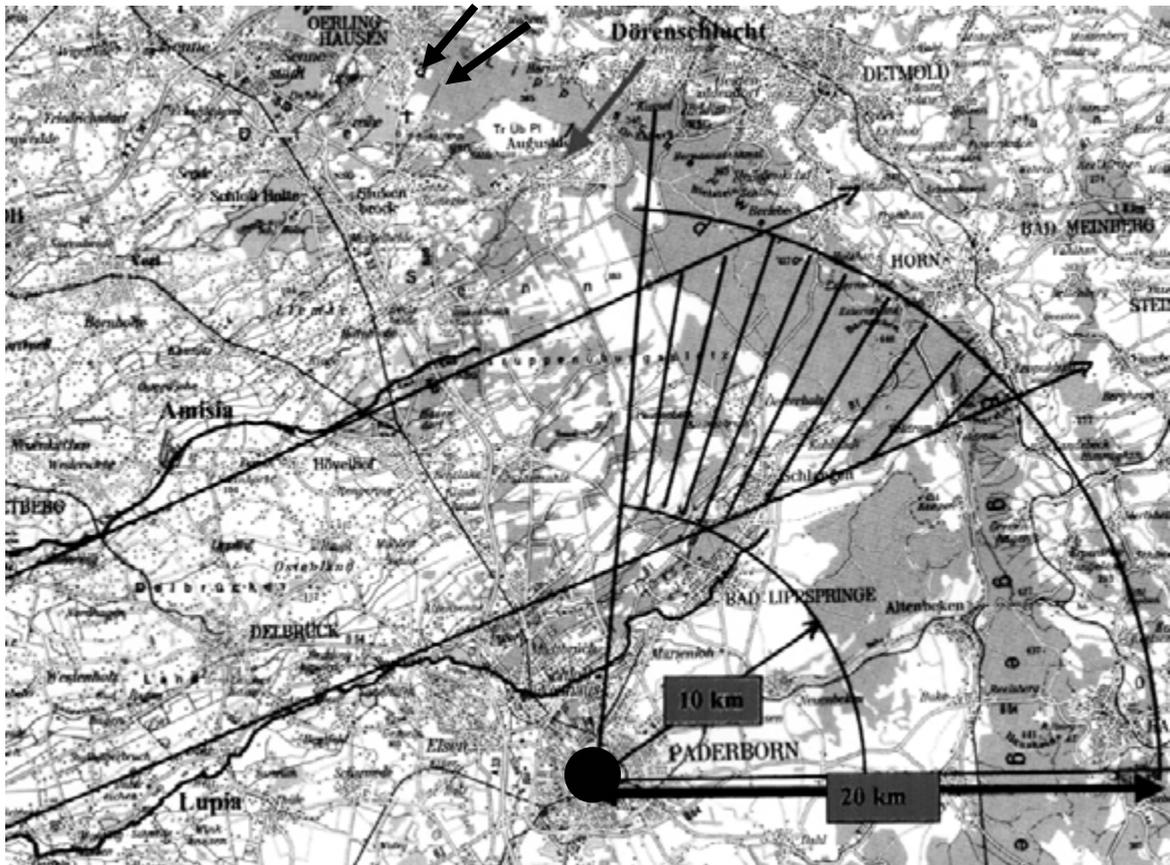
Nicht nur die Ebenen seien für römische Soldaten ein geeignetes Schlachtfeld, auch Wälder und Waldgebirge seien es,

dann war es sicherlich richtiger, hier *saltus* mit Waldgebirge gleichzusetzen.

Diese viel zitierte Textstelle Tacitus Ann. I/60: »haud procul Teutoburgensi saltu« sollte in Zukunft daher besser mit „in der Nähe des teutoburgischen Passes“ übersetzt werden.

Aus dem bisher Gesagten und aus den uns bekannten Quellen muss man, um dieses Lager zu finden, folgendes schließen:

1. Germanicus und Caecina dürfen auf ihren Zügen 14 und Frühjahr 15 n.Chr. gegen die Chatten und Marser den Bereich dieses Lagers nicht berührt haben. Als einzige Bereiche für die diese Bedingung zutrifft, bleiben somit nur der südliche Teil des Oberlaufes der Lippe und die Paderborner Bucht übrig.
2. Von der Ems aus mussten, um zu diesem Lager zu kommen, Brücken und Dämme über Moorwiesen und Bachläufe gebaut werden. Zusätzlich musste es in einem nahen Gebirgszug Schluchten oder Pässe geben. Diese Voraussetzungen werden nur in der früher sumpfigen Senne mit ihren zahlreichen Bachläufen und den ihr benachbarten Schluchten (Wistinghauser -, Stapelager-, Dörenschlucht) erfüllt.
3. Im Sommer des Jahres 15 n.Chr. trifft Germanicus von der Ems aus zuerst auf das Sommerlager des Varus, dann erst besucht er das am Zusammenfluss der Lippe mit dem Elison geschanzte Lager Aliso.
4. Im Jahre 16 n. Chr. zieht Germanicus südlich der Lippe nach Aliso und kommt anschließend erst zum Sommerlager.
5. In der Nähe des Sommerlagers muss sich ein bedeutendes Kultheiligtum befinden.



Da bisher niemand sichere Spuren des Lagers Aliso an der Lippe gefunden hat, nehme ich zunächst als Arbeitshypothese einmal an, dass dieses Lager vielleicht im Bereich des Umfeldes von Paderborn bzw. unter der Kaiserpfalz Karls des Großen im Bereich des Domes von Paderborn liegen kann und uns somit heute einer weiteren Untersuchung entzogen ist. Dies halte ich für annähernd gerechtfertigt, weil Dr.S. Kühlborn in Anreppen riesige Magazine zur Versorgung eines weiter östlich gelegenen Militärlagers ergraben²² hat. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass Aliso und das Sommerlager nicht mehr als einen Tagesmarsch und nicht näher als 10 km voneinander entfernt liegen können. Ich zog also zwei Kreise

von 10 und 20 km um Paderborn und nahm mir vor in dem schraffierten Bereich dieser Skizze, der außerdem von den Flussläufen der Ems und Lippe begrenzt wird, sowie im Bereich der benachbarten Schluchten (Dören-, Stapelager – und Wistinghauser Schlucht) nach heidnischen Kultplätzen zu suchen. Bei weiterem Quellenstudium stieß ich in der *Germania*²³ des Tacitus auf folgenden Hinweis: »...ei filium Mannum, originem gentis conditoremque, Manno tris filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Herminiones, ceteri Istaevones vocentur.«

Das bedeutete, dass die in der Mitte wohnenden Cherusker damals Herminionen bzw. Irminionen genannt wurden. Da die Sachsen ihr Hauptheiligtum Irminsul genannt haben, gehe ich davon aus, dass sie mit den Cheruskern stammesverwandt waren. Hierfür spricht auch der archäologische Befund im Bereich des Weser-Elbe Dreiecks, denn seit der frühen Eisenzeit bis in die sächsische Zeit gab es hier keinen Bruch des Siedlungsbefundes sowie des Totenkultes. Die Sachsen scheinen jedenfalls nicht durch Kampfhandlungen, sondern eher durch Infiltration dieses Gebiet in Besitz genommen zu haben.

Zum Standort dieses Heiligtums heißt es dann in den *Lorscher Annalen*²⁴ von 772: »...dass Karl vom Reichstag in Worms aus in das Gebiet der Sachsen einrückte, die Feste Eresburg einnahm, dann bis zur Irminsul gelangte. Er zerstörte das Heiligtum selbst [...], und da der glorreiche König dort zwei oder drei Tage bleiben wollte, um das Heiligtum gänzlich zu zerstören, man aber kein Wasser hatte, da ergoss sich plötzlich durch Gottes Gnade am Mittag, da das ganze Heer ausruhte, in einem Gießbach, wovon niemand wusste, Wasser in so reichlicher Fülle, dass das ganze Heer genug hatte. Darauf kam er zum Flusse der Weser.« Der Standort dieses Standbildes kann daher keinesfalls auf der Eresburg, denn auch in den *Annales Petaviani*²⁵ heißt es: Karolus »coquisivit Erisburgo et pervenit ad locum qui dicitur Ermensul, et succendit eo loca« gelegen haben und der Hinweis auf den Gießbach, aus dem auf einmal Wasser sprudelte, ist typisch für die Quellen in der Paderborner Bucht, die bei Trockenheit versiegen und bei Regen im Gebirge plötzlich hervorsprudeln.

Im übrigen darf man auch alle heidnischen Kultplätze an denen Karl der Große Kapellen, Kirchen und Klöster errichten ließ, ebenfalls aus der weiteren Standortsuche ausschließen, weil ich nach Lesen der *Vita Caroli Magni* und der Jahrbücher des Einhard den Eindruck habe, dass in diesen Texten bewusst der Standort der Irminsul verheimlicht wurde, um so sicherzustellen, dass die Sachsen gerade dort nicht wieder ihre heidnischen Götter anbeten konnten. Auch Paderborn kommt darum als Standort der Irminsul nicht in Frage und die Externsteine sind schon deswegen auszuschließen, weil Karl mit seinem Heer den Standort 3 Tage lang zerstörte und sich an diesen Monumenten aus Felsgestein keine wesentlichen Spuren einer so kompletten Zerstörung finden lassen.

Etwas später stieß ich beim Quellenstudium auf die Hinweise der Erstgründung des Klosters Corvey.

In der *Translatio sancti Viti*²⁶ wird hierzu der sächsische Mönch Theodrad so zitiert: »Ich weiß, dass sich auf dem Besitztum meines Vaters ein Ort befindet, wo an beiden Seiten je eine lebendige Quelle entspringt. Dieser scheint mir für das geplante Unternehmen (Klostergründung) sehr geeignet zu sein.«

Wie war das zu verstehen? Schon W. Matthes weist in seinem Buch *Corvey und die Externsteine*²⁷ darauf hin, dass diese Formulierung eigentlich nur bedeuten könne, dass diese Quellen im Bereich eines Bergrückens entspringen müssen und somit das Quellwasser an dieser Wasserscheide zu beiden Seiten in gegensätzlicher Richtung abfließen könne.

Kurz darauf wird in der *Translatio sancti Viti* dann berichtet, dass der Abt Adalhard auf der von Ludwig dem Frommen 815 nach Paderborn einberufenen Reichsversammlung diesem seinen Plan zur Gründung eines Klosters in Sachsen vorträgt: »Da kam der genannte Abt zu ihm und hielt ihm einen Vortrag. Dabei schlug er vor, der Kaiser möge ihm den Auftrag erteilen, zur Beförderung der christlichen Religion in eben dieser Provinz ein Mönchskloster zu errichten. Der fromme Fürst nahm sich der Sache gnädig an und gab die Weisung, man möge sich an den Bischof Hathumar wenden, zu dessen Diözese der Ort gehörte, an dem das Kloster errichtet werden sollte, damit im Einvernehmen mit ihm gebaut würde. [...] Er begann aber an dem Orte zu bauen, der Hethis genannt wird.«

In der Grabrede des Mönchs Radbertus für den Corveyer Abt Adalhard erfahren wir dann: »Denn wo damals noch der Götze wütete, wo die feindlich gesinnte Macht und die Verehrung des heidnischen Heiligtums das ganze bebaute Land in Unehre gebracht hatte, hat er (Adalhard) die Altäre umgestürzt und zu Schafställen der Herde Christi geweiht. Darauf errichtete er, nachdem der heidnische Hain bis auf die Wurzel beseitigt worden war, für die Mönche weitab von diesem Orte von Grund auf die geheiligten Gebäude.²⁸ (Das Kloster Corvey nova). Und dann heißt es in der *Translatio*²⁹ weiter: »...am 25. September

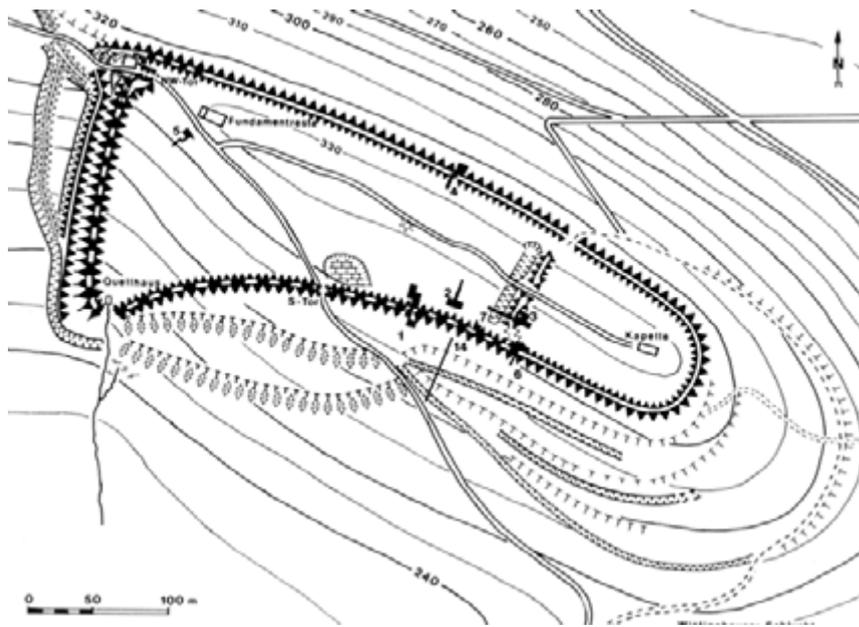
hat man sich von dem Ort aus, wo man auch immer gewohnt hatte, mit dem gesamten Hausrat auf den Weg gemacht, ältere Männer und Knaben, und am anderen Tag sind sie am Ort ihrer Bestimmung angekommen.

Wie war das möglich? Karl der Große hatte doch den Bereich der Irminsul schon 772 komplett zerstört. Wenn hier der Abt Adalhard erneut die Altäre am heidnischen Heiligtum umstürzen musste, konnte das nur bedeuten, dass die Sachsen an diesem Ort wieder ihre alten Götter angebetet hatten.

Der Standort der Irminsul muss deswegen folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Karl der Große hat mit seinem Heer auf dem Weg von Paderborn zur Weser 3 Tage im Umfeld dieser heiligen Säule (Paderborner Bucht) verweilt und das Heiligtum zerstört. In der Nähe, wo das Heer Karls lagerte, muss es einen Berg gegeben haben. (*Einhard Jahrbücher* S.268)
2. Der Ort muss in der Diözese Paderborn liegen.
3. Auf diesem Berg muss es zwei Quellen geben, deren Quellwasser in verschiedener Richtung von dieser Wasserscheide abfließen.
4. Der Ort muss in der Hethis = Heide liegen.
5. An diesem Ort müssen heute noch die Fundamente der „parvula cellula“ der Erst-Gründung des Klosters Corvey zu finden sein.
6. Dieser Ort muss in westlicher Richtung von Corvey in zwei Tagen zu erreichen sein.

Im Bereich des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges fand ich nur eine Stelle an der zwei Quellen zu verschiedenen Seiten eines Berges (Snakenbach, Haferbach) abfließen und die gleichzeitig von zahlreichen Orten, die den Namen Heide in sich tragen, umgeben ist. Dies war der Tönsberg und von diesem Ort aus konnte man sicher in zwei Tagen Höxter erreichen.



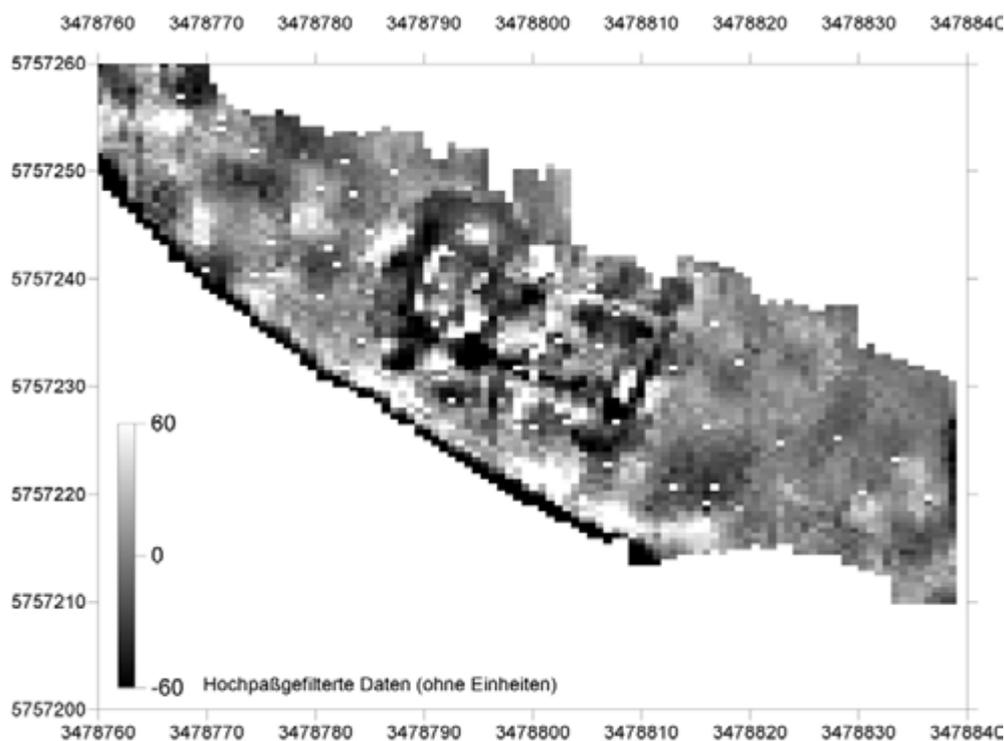
Die sächsische Wallanlage auf dem Tönsberg Kreis Lippe II, Band 11, S.93

F.Hohenschwert³⁰ hatte hier bereits in den 70 ziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Grabungen durchgeführt und 4 Bauperioden auf dem Tönsberg erkannt:

1. Wallanlage zu Beginn der Latène Zeit. (ca.500 v.Chr.)
2. Nach der Zerstörung, erneute Bautätigkeit am Ende der Latène Zeit. (Ende der römischen Okkupation)
Dann Brandspuren auf der Wallaufschüttung, danach lag der Bereich des Tönsberges mehrere Jahrhunderte wüst.
3. Erneute Befestigung in sächsischer Zeit.
4. Fundamente eines Hallenbaus in karolingischer Zeit

Ich war überrascht, denn dieser Grabungsbefund stimmte haargenau mit den mir bekannten geschichtlichen Gegebenheiten überein. Ca.500 v.Chr. waren die Cherusker in dieses Gebiet eingewandert. Die Latène Zeit endete mit der römischen Okkupation in Germania libera. Für mich ist klar, wenn uns dies auch von keiner Quelle berichtet wird, dass Germanicus nach Besichtigung der Altäre, an denen die römischen

Offiziere geopfert wurden, sicher den Befehl gegeben hat, diesen Ort zu zerstören. Die Cherusker werden ihr Heiligtum nach Abzug der Römer auf jeden Fall wieder aufgebaut haben. Die anschließenden Brandspuren einer Brustwehr und die Zerstörung dieser Befestigung wurden dann wahrscheinlich vom in Rom aufgewachsenen König der Cherusker³¹, Italicus (Neffe des Arminius), verursacht, der gegen sein Vaterland und dessen Stammesgötter kämpfte und dadurch den cheruskischen Stamm zerrüttete. Danach wurde der Platz über viele Jahrhunderte wüst. Über den Zeitraum zwischen dem Verschwinden der Cherusker aus der Geschichte und den ersten Erwähnungen der Sachsen um 600 wissen wir nichts. Nach Einwanderung der Sachsen wurde dieser Kultplatz dann erneut benutzt und in karolingischer Zeit bei der Erst-Gründung des Klosters Corvey dort ein Hallenbau errichtet.



Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe - geophysikalische Prospektion April 2005
 Graustufendarstellung der geoelektrischen Prospektion, Gauß-Krüger-Koordinaten, Maßstab 1:500.
 Fa.Posselt & Zickgraf Prospektionen

Für die Richtigkeit meiner Interpretation der Geschichte des Tönsberges spricht auch, dass bei der geophysikalischen Prospektion 2005 auf dem Tönsberg unter dem karolingischen Hallenbau die Fundamente eines sächsischen Vorläuferbaus gefunden wurden. Dieser Hallenbau kann m.E. nur Teil der 816 gegründeten Klosteranlage sein und gleichzeitig beweisen die darunter liegenden Fundamente eines Steinbaus, dass hier bereits in sächsischer Zeit irgendwelche kultischen Aktivitäten stattgefunden haben.

Dass hier auf dem Tönsberg ein germanisches Heiligtum gestanden haben kann, scheint ebenfalls eine alte germanische Sage, die in der Edda enthalten ist, zu bestätigen. In der auf Island im 13. Jahrhundert niedergeschriebenen so genannten *Lieder-Edda*³², die bis in das 9. Jahrhundert zurückreicht und vermutlich viel älter ist, findet sich ein Werk *König Gylfi und die Geheimnisse der Urzeit*. Hierin raten die weisen Zwerge dem König Gylfi, wie er die Nordsee passieren soll, um nach Asgard (Sitz der germanischen Götter) zu kommen:

»Von da an geht eure Fahrt weiter hinab nach Mittag bis zum Strand der Friesenvölker. [...] Hier beginnt nun erst deine eigentliche Wanderfahrt. Durch das Land der Friesen strömt ein großer Fluss ins Meer, den nennen sie Emiso (Ems). Dieser Fluss gibt dir die Richtschnur. Von ihm darfst du nicht weichen, ihn musst du als deinen Wegweiser betrachten, bis du dahin kommst, wo er als kleines Bächlein aus den Bergen heraussprudelt. Er führt dich von den Friesen zu den Batavern, von diesen zu den Cannifaten, dann zu den Chattuariern, bis in das Land der Cherusker, immer durch eine von dichtem Walde bedeckte Ebene. Aber je näher du dem Ursprung des Wassers kommst, desto mehr beginnt das Land anzusteigen, bis du endlich von Bergen umgeben bist. Auch hier musst du noch weiter durch den Wald dringen, über die Berge hinweg. Dann gelangst du auf die Gnitaeide und wenn du



Ruine der Antoniuskapelle auf dem Tönsberg

dich umwendest, mit Gesicht nach dem Untergang der Sonne, dann hast du die Höhen von Asgard vor dir, und nur der ungeheure Wald, der sie bedeckt, verbirgt dir noch das Ziel deiner Fahrt.«

König Gylfi folgte dem Rat der Zwerge und erreichte nach langen Abenteuern die Gnitahede im Land der Cherusker, wendete seinen Blick, wie es die Zwerge ihm geraten hatten und sah Asgard, die Wohnung der Asen.

»Jetzt stand er auf der Gnitahede, einer weiten öden Heidefläche, auf der nichts wuchs als Heidekraut, verkrüppelte Birken und saures Riedgras. Nach Sonnenuntergang hin wurde die Heide von dem Waldgebirge eingefasst, durch das er gekommen war, und düstere Tannenwälder bedeckten diese Berge, deren Spitzen unter ziehenden Nebelwolken verdeckt waren.«

Hier kann m.E. nicht die heutige Knetterheide bei Salzuflen gemeint sein, denn König Gylfi steht kurz nach der Durchwanderung des Waldgebirges in der Heide und sieht beim Blick in Richtung Westen das Waldgebirge (den heutigen Teutoburger Wald) und vermutlich den Tönsberg vor sich.

Zusätzlich ist es auch möglich, dass auch der Name Tönsberg (Donarsberg?) etwas mit der Erstgründung des Klosters Corvey zu tun haben könnte, weil der Abt Adalhard, der Gründer des Klosters Corvey, am Hof Karls des Großen das Pseudonym *Antonius* benutzte.

Ich war jetzt sicher, auf dem Tönsberg hat die Irminsul gestanden und in diesem Umfeld, das von der Dörenschlucht bei Augustdorf bis zur Oerlinghauser Schlucht reicht, musste irgendwo das Sommerlager des Varus geschant worden sein. Bereits im März 2003 trug ich meine Hypothesen während eines Vortrags *Die Varusschlacht aus anderer Sicht* im Augustinum in Hiddesen vor. Im Anschluss daran sprach mich Bernd Rehfuß aus Unna, der auch mein Buch *Varusschlacht und Irminsul* gelesen hatte, an und erbot sich, mich bei künftigen Feldforschungen zu unterstützen. Wir bildeten schon bald ein Erfolg versprechendes Team, denn meine Interessen für römische Geschichte, allgemeine Quellenforschung, Interpretation und Übersetzung von lateinischen Texten ergänzten sich prima mit seinem Faible für Luftbildarchäologie, Geophysik und Kenntnissen in der Vermessung römischer Militärlager. Wir nahmen uns deshalb vor, den von mir angesprochenen Bereich der Senne durch Luftaufnahmen und Ortsbesichtigungen eingehend zu untersuchen und hofften dadurch den Standort des gesuchten römischen Militärlagers genauer eingrenzen zu können, um dort dann mittels moderner Messverfahren vielleicht Fundamentstrukturu-

ren, Wall- und Grabenreste nachweisen und so endlich unsere »Lagertheorie« beweisen zu können.

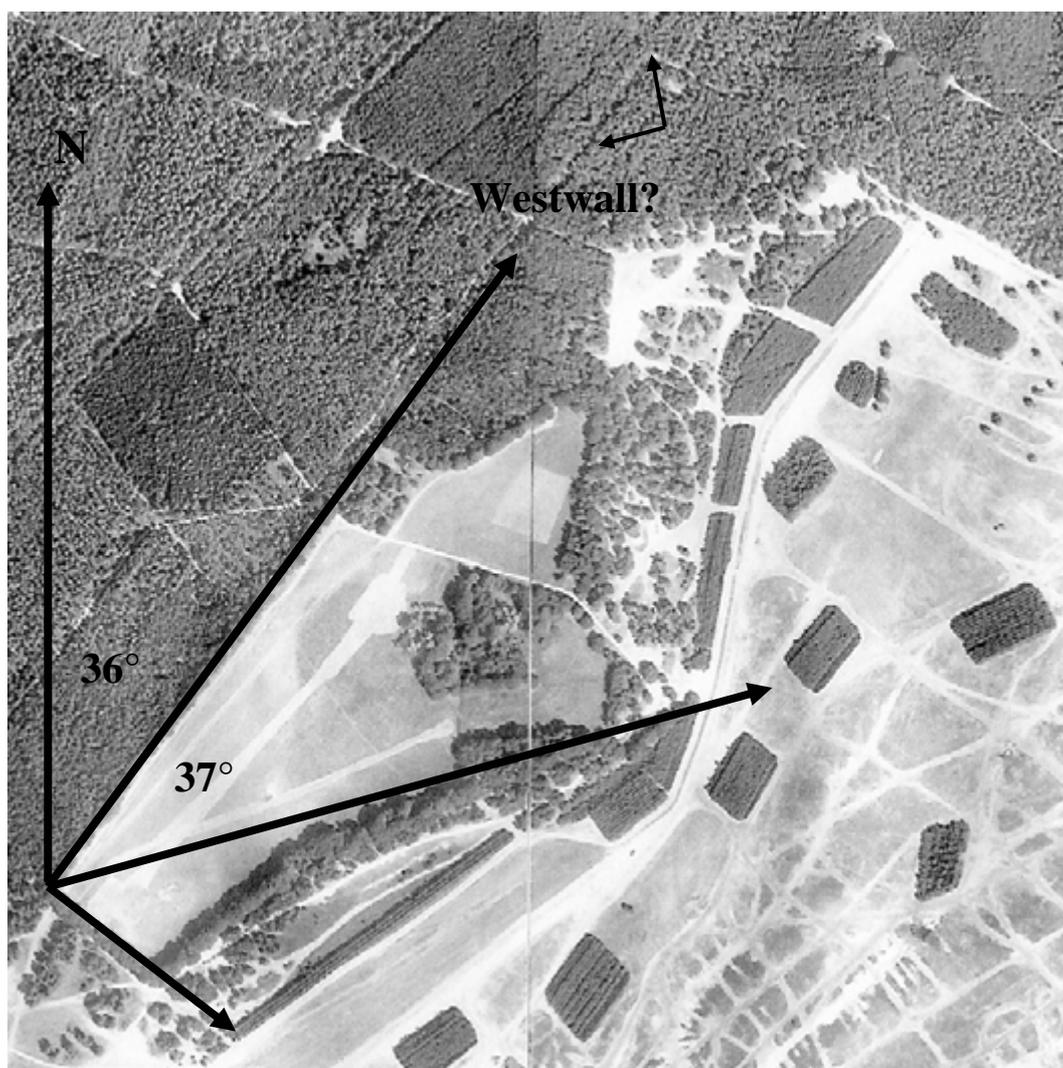
b. Die Suche nach dem Schlachtort

Manfred Millhoff, Bernd Rehfuß

Bevor wir mit der eigentlichen Suche begannen, besorgten wir uns zunächst von der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF) in Düsseldorf die Luftaufnahmen der britischen Luftaufklärung aus dem 2. Weltkrieg. Nach Durchsicht vieler Luftaufnahmen vom November 44 bis März 45 fanden wir nur auf dem Negativ der Luftaufnahme vom 22.03.45 15.00, isoliert im zentralen Bereich, merkwürdige, gerade und rechtwinklige Strukturen, sodass wir beschlossen in diesem Gebiet, der Stapelager- und Wistinghauser Senne, mit unseren Nachforschungen zu beginnen.

Unsere anschließenden, zahlreichen Ortsbesichtigungen hatten folgendes Ergebnis:

1. Im Bereich der Stapelager Senne befindet sich im westlichen Randbereich des Hofes Schapeler eine heute noch sichtbare Wall-/ Grabensituation. Dies können durchaus mittelalterliche Strukturen sein, es ist jedoch bemerkenswert, dass diese Strukturen in einem für römische Lager typischen Winkel von 37° zur Nord-/Südausrichtung angelegt sind und auch der Winkel des Westwall-les? zur Nord-/Ostecke(Diagonale) des Lagers 37° beträgt.
2. Die Wasserversorgung scheint hier jedenfalls in früheren Zeiten ausreichend gewesen zu sein, denn in der Donoper Karte von 1692 ist in Höhe der Ruine des Hofes Schapeler noch der Zusammenfluss zweier Quellflüsse des Ölbaches (Quellfluss der Ems) eingezeichnet und außerdem finden sich hier heute noch zwei tiefe Brunnenschächte.



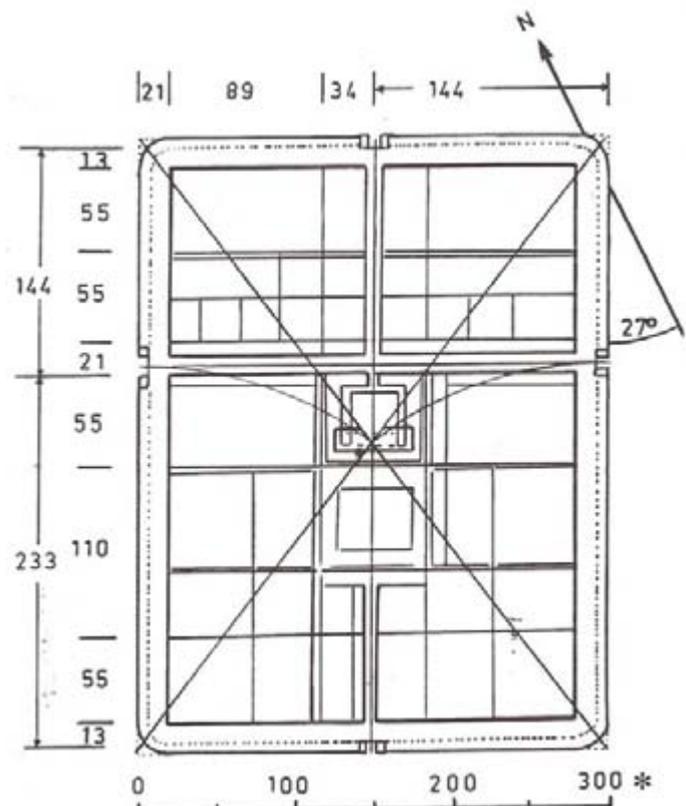
Luftbild des Truppenübungsplatzes Stapelager Senne (Landesvermessungsamt NRW)

3. Auf den Luftaufnahmen aus dem 2. Weltkrieg war das nördlich, der heute noch sichtbaren Wallanlage, gelegene Gebiet, oberhalb der Zufahrt zum Hof Schapeler nicht bepflanzt. Auf der Luftaufnahme des Landesvermessungsamtes NRW aus den 90 ziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sieht man jedoch in dem nach dem Krieg gepflanzten Wald eine erhöht wachsende, gerade verlaufende Baumreihe, die möglicherweise auf einem unterirdischen Graben steht und die sich genau in Fortsetzung des Grabens der westlichen Begrenzung des vermuteten Lagers befindet.
4. Der Boden dieses Lagers ist sandig, relativ eben und weitgehend trocken. Militärstrategisch ist diese Lage günstig, weil nahe dem Westwall der Stapelager Passweg über den Teutoburger Wald führt und an diesem Lager auch der in früheren Zeiten stark benutzte Senne-Hellweg in Richtung Bielefelder Pass vorbeizieht.

Wie man an den, unten angegebenen, Lagerabmessungen und der Anordnung der Lagerhauptstrassen, die in der Regel nach dem *Goldenen Schnitt* erfolgten, erkennen kann, haben die Römer auch die *göttlichen Zahlen*³³ (Fibonacci Zahlen 1,2,3,5,8,13,21,34,55,89,144,233,377,610,) bei der Projektierung ihrer Lager immer wieder benutzt [Westbegrenzung 1116 Meter = 2 x 377 römische Schritt, (1m=1,48 röm. Schritt)] und auch als Winkelausrichtung gegen Norden 27° und 37° bevorzugt. Ähnlichkeiten mit dem Umfeld des hier von uns vermuteten Militärlagers in der Stapelager Senne finden sich nach Prof. Hausmanns Beschreibung in seinem Buch: *Aachen zur Zeit der Römer* auch mit der Umgebung der Militärdomäne von Aachen³⁴: »Daher waren die Römer gezwungen, eine künstliche Barriere gegen das umliegende Siedlungsgebiet der keltogermanischen Bevölkerung zu errichten. Das geschah durch große Brandrodingflächen, die deutlich machten, dass an dieser Stelle das Militärterritorium begann. Auf diesen Flächen fand kein Ackerbau statt, nur Schafe und Ziegen wurden im Sommer dorthin zum Weiden getrieben. Als Ergebnis dieser Bewirtschaftung entstand ein Ödland (loca inculta), das in späterer fränkischer Zeit den Namen Heide erhielt.«

Römische Lagerabmessungen

Name	Abmessung	Belegung
Aquis	610 x 610	37° 18000
Mainz	610 x 610	35° 18000
CUT	610 x 610	26°
Holsterhausen	610 x 377	25° 12000
Neuss	377 x 233	26° 6000
Augst	377 x 233	37° 6000
Neuss(Ala)	110 x 110	26,5° 500
Dormagen	110 x 110	26,5° 500
Saalburg II	55 x 55	26° 200
Neuss	377 x 288	27°
Godesberg	13 x 8	36°
Swistal	86 x 55	36°
Vetera I	610 x 377	



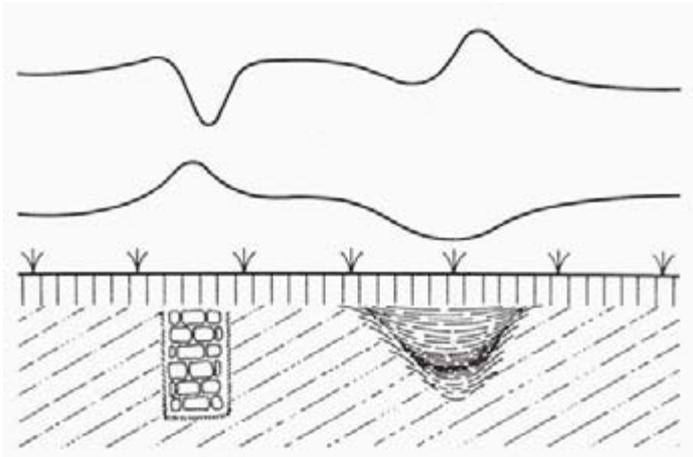
Standlager Neuss:
Lagerwinkel Wall/Diagonale 37°
aus *Aachen zur Zeit der Römer* S.58



Blick nach Norden über die Stapelager Senne in Richtung Stapelager Pass

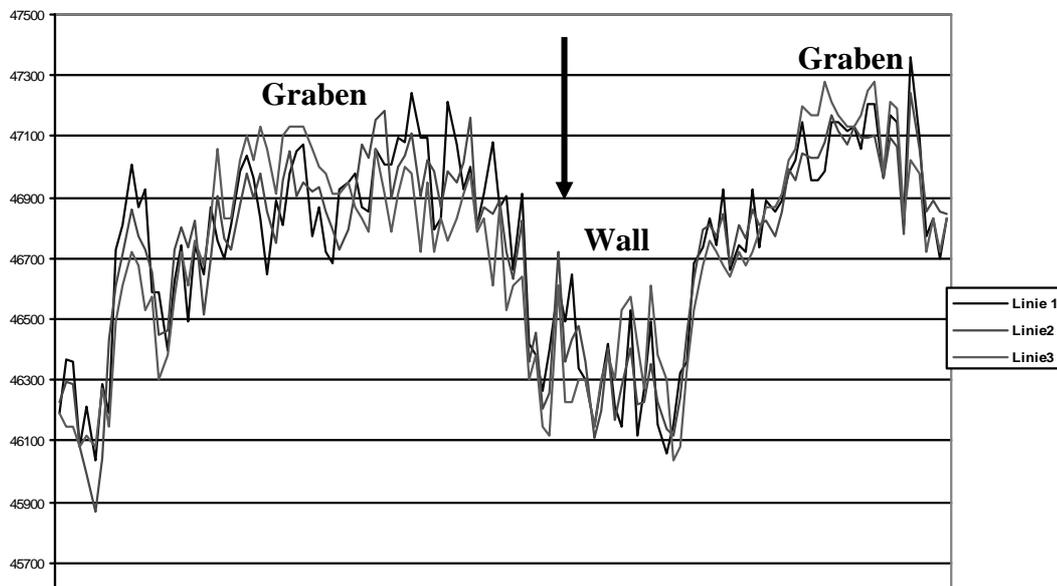
Auch hier in der Stapelager Senne finden sich innerhalb eines Kreises mit einem Radius von 10 km, sowohl im nordöstlichen Umfeld des von uns vermuteten Militärlagers zwischen Oerlinghausen, Leopoldshöhe und Lage noch heute viele Ortsnamen, die die Endung –heide in ihrem Namen tragen (Milser Heide, Kachtenhauserheide, Osterheide, Pivitsheide, Breitenheide, Hachheide, Wellenheide, Sülterheide, Waldheide, Pansheide, Billinghamuserheide, Helmingsheide, Pottenhauser Heide, Hakenheide, Bechterdisenheide, Sichterheide), sowie ähnliche Ortsnamen ebenfalls im südwestlichen Umfeld der Stapelager Senne zwischen Oerlinghausen, Augustdorf und Hövelhof (Mergelheide, Moosheide, Neuenrieger Heide, Eselheide, Senner Heide, Kattenheide, Brandheide, Heidehaus, Heidequelle, Klausheide, Heide Grund, Große Heide).

Da wir nur eine stark eingeschränkte Grabungserlaubnis für Teilbereiche der Wistinghauser Senne bekamen und unser Antrag für den Bereich der Stapelager Senne zunächst abgelehnt wurde, beschäftigten wir uns zunächst, um weitere Hinweise zu bekommen, mit archäologisch, zerstörungsfrei anwendbaren so genannten geophysikalischen Messverfahren³⁵. »Diese beruhen alle auf dem Prinzip, eine bestimmte physikalische Größe über der Erdoberfläche zu messen und aus Veränderungen dieser Messwerte Informationen über verdeckte archäologische Befunde abzuleiten. Die Anlage z.B. von Wällen und Gräben zerstört notwendiger Weise das natürliche Bodenprofil und die geologische Schichtung. Häufig beeinflussen solche Erdbewegungen auch die mineralische Struktur des Bodens und dadurch entsteht eine unterschiedliche Porosität verschiedener Bodenzonen. Entscheidend ist nun, dass die veränderte Porosität der Erde auch die elektrische Bodenleitfähigkeit und das Magnetfeld der Erdoberfläche über Fundstätten beeinflussen kann. Auf der Messgraphik zeigt sich, dass der elektrische Widerstand über Gräben abnimmt, über Mauern aber ansteigt. Umgekehrt ist das magnetische Feld über Gräben stärker, über Mauern schwächer und die elektrische Leitfähigkeit über Gräben höher und über Wällen niedriger.«

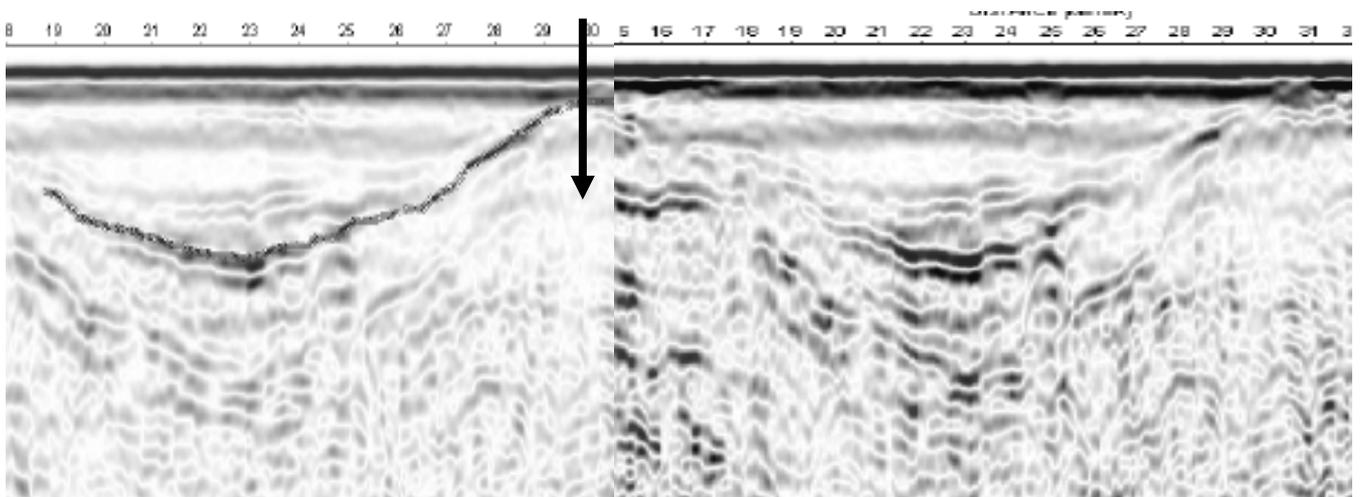


Geophysikalische Messkurven:
Veränderung von Bodenwiderstand
(unten) und Magnetfeldstärke (oben)
über verschütteten Mauern und Gräben
aus: Neue Wege in die alte Welt - Me-
thoden der modernen Archäologie
F.G.Maier S.101

Wir führten dann Untersuchungen im Bereich der südlichen Begrenzung des ehemaligen Hofes Schape-
ler mit einem Geomagnetometer und anschließend mit einem Bodenradar durch.

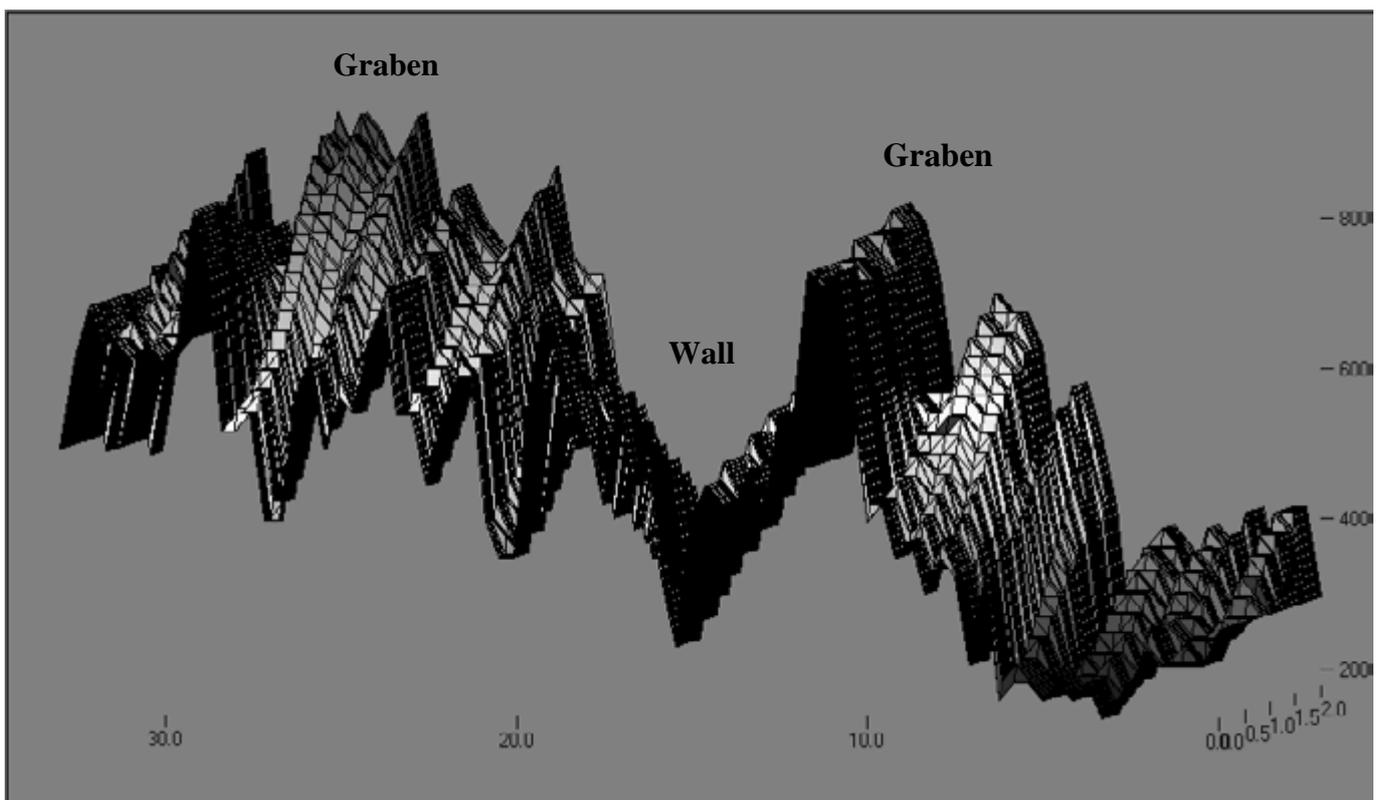


Geomagnetisches Profil des Südwalles: höchster Messwert Graben 47100 nt, tiefster Messwert Wall
46100 nt, Baumreihe bei 18 m, Gerät: Geo-Magnetometer: BPM 2010 Bio-Physik Mersmann GmbH

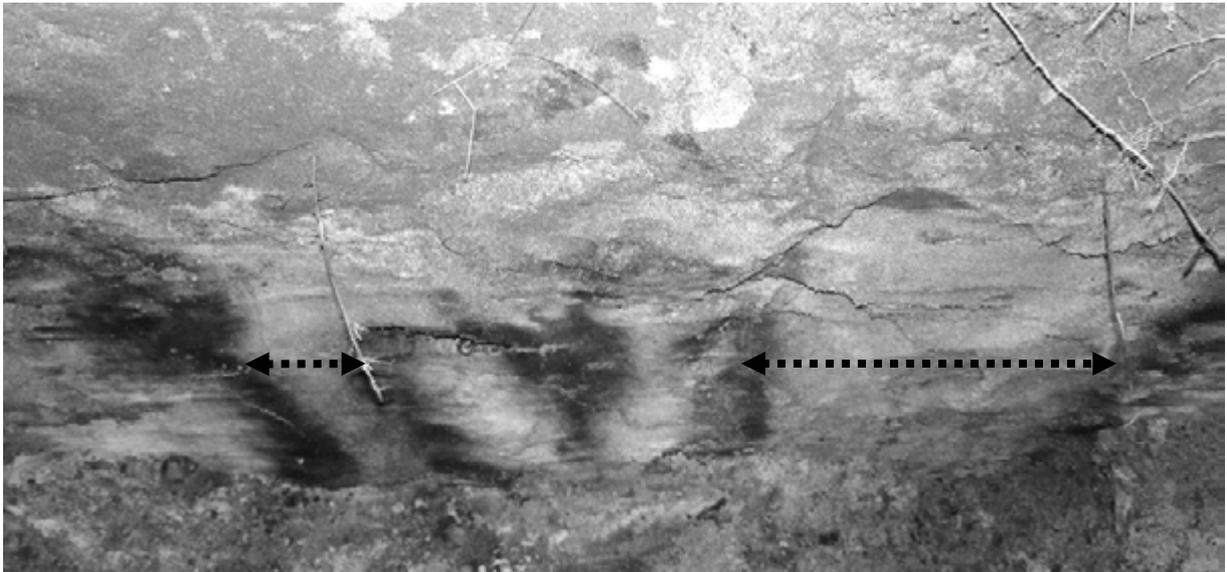


Georadaruntersuchung: Südwall mit einer unterirdischen Graben-/Wall-/Graben-/Wallsituation. Baum-
reihe bei 30 Meter. An der Oberfläche ist hier nichts Auffälliges zusehen.
Georadarsystem SIR-2 von GSSI, Fa. eastern atlas Berlin

Das Preis /Ergebnis Verhältnis der geophysikalischen Testmessungen durch qualifizierte Firmen (eastern atlas, Bardenz-Bock) war auf Dauer für uns ein finanzielles Fiasko, weil erstens durch weite Anfahrwege, zweitens durch viel notwendiges Personal und drittens durch jedes Mal erneutes Einmessen der verschiedenen Messfelder die Untersuchung teuer wurde und dabei so viel Zeit verging, dass für die eigentlichen Testmessungen kaum noch Zeit blieb. Ein weiterer Nachteil war, dass die Geräte in schwierigem Gelände wegen ihrer Abhängigkeit von einer Stromversorgung nicht überall eingesetzt werden konnten und wir zusätzlich immer auch mit negativen Messergebnissen rechnen mussten, weil der Untergrund durch Eingriffe in den letzten Jahrhunderten völlig zerstört war. Wir beschlossen daher, dass wir unabhängiger wären und es für uns auch billiger käme, wenn wir uns selbst ein praktikables und dazu empfindliches Gerät zur Messung der elektrischen Leitfähigkeit anschaffen würden. Wir entschieden uns für das von der EMFAD[®] - GmbH entwickelte geophysikalische Erkundungsverfahren³⁶. Dieses Messverfahren beruht auf der Messung von anomalen Veränderungen der Leitfähigkeit des Untergrundes und bedient sich elektromagnetischer Felder (Primärfelder), die von unterschiedlichsten Sendern (z.B. Radiostationen) abgestrahlt werden. Befinden sich im Untergrund Materialien mit unterschiedlicher Leitfähigkeit im Wirkungsbereich des „Primärfeldes“, werden in den unterschiedlichen Materialien entsprechend unterschiedliche „Sekundärfelder“ durch Induktion erzeugt. Primär- und Sekundärfelder überlagern sich an der Erdoberfläche und bilden die Grundlage für die EMFAD[®] – Messung. Messtechnisch werden dann alle Magnetfeld- Komponenten des sekundären elektromagnetischen Feldes herausgefiltert, ausgewertet und zur Anzeige gebracht.



Messung der Bodenleitfähigkeit am Südwall: Baumreihe bei 15 m, hohe Leitfähigkeit (Graben),
niedrige Leitfähigkeit (Wall) x-Achse m/y-Achse $A\ m^{-1}$
Gerät: EMFAD[®]- UG12 PRO Ing.-Büro EnAirGeo Unna



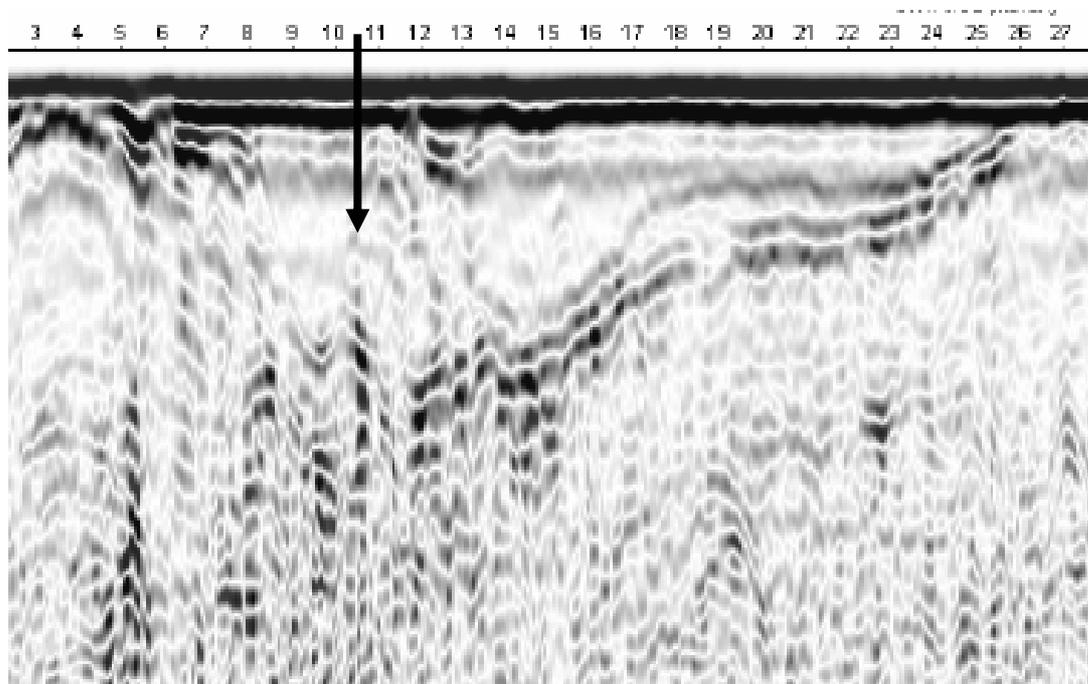
Wir haben hier ca.20 m nördlich der unten abgebildeten Baumreihe quer zum vermuteten Innenwall mit Genehmigung der Bundeswehr in Augustdorf eine kleinräumige Probegrabung vorgenommen. Der Boden ist hier bis 40cm Tiefe durch Pflügen zerstört. Darunter findet sich eine ca. 25cm breite senkrechte Spur, die beidseits von einem 3-4cm breiten schwarzen Rand umgeben ist. Diese Spur reicht bis über 1,10 m in die Tiefe. In einem fast 45° Winkel dazu steht eine ca. 5cm breite Spur, die ebenfalls von einem schwarzen Rand umgeben ist. Wir halten das für eine Pfostenspur auf die eine dünnere Pfostenspur zuläuft.(Pilum muralium?)



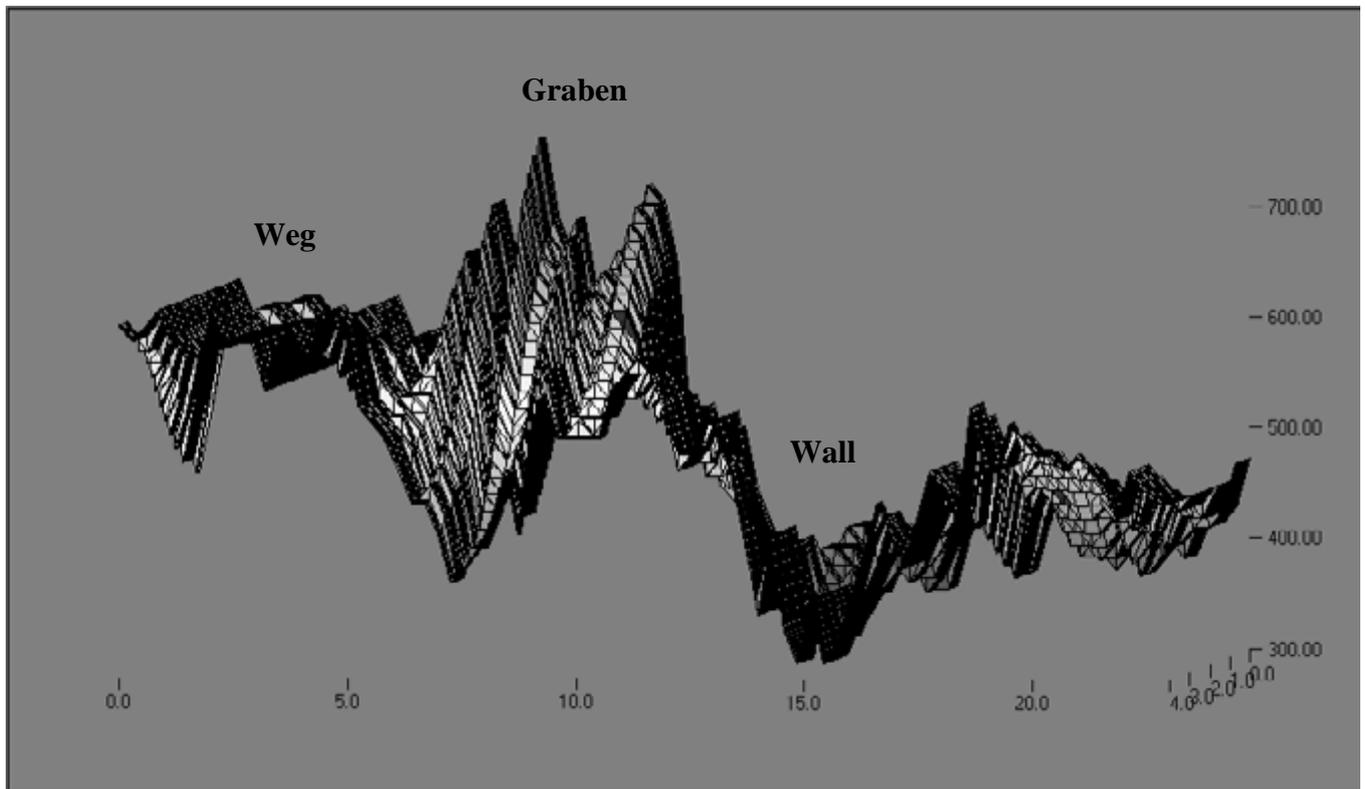
Blick in Richtung Osten auf die heutige Situation im Bereich des vermuteten Südwalles.



Blick in Richtung Süden auf die heutige Situation am vermuteten Westwall



Georadaruntersuchung des Westwalles: Sichtbare Wallkrone bei 10,50 m
Georadarsystem SIR-2 von GSSI , Fa.eastern atlas Berlin



Messung der Leitfähigkeit am Westwall: sichtbare Wallkrone bei 8,5 m, hohe Leitfähigkeit (Graben),
niedrige Leitfähigkeit (Wall) x-Achse m/y-Achse $A\ m^{-1}$
Gerät: EMFAD[®]- UG12 PRO Ing.- Büro EnAirGeo Unna



Spuren eines eingedrückt Bleirohres in einem Schützengraben am vermuteten Westwall.



Vergrößerung des Abdrucks des völlig aufgelösten Bleirohres im Sand:

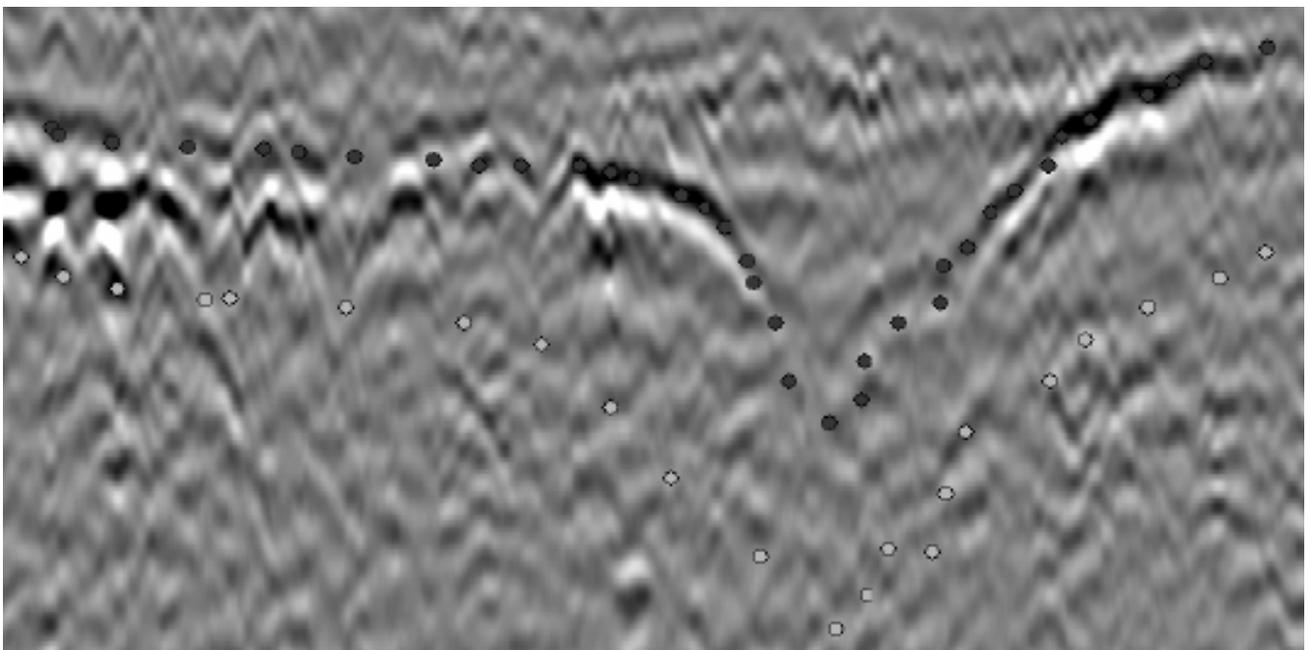
Westwall in 0,40m Tiefe am Übergang vom sichtbaren Wall zum Graben.

Analyse: Probe 1 Blei 2,75mg/kg , Kupfer 0,014 mg/kg, Zink 3,25 mg/kg, Eisen 32,5 mg/kg

Referenzprobe: Blei 0,45mg/kg , Kupfer 0,006 mg/kg, Zink 1,25 mg/kg, Eisen 126,5 mg/kg

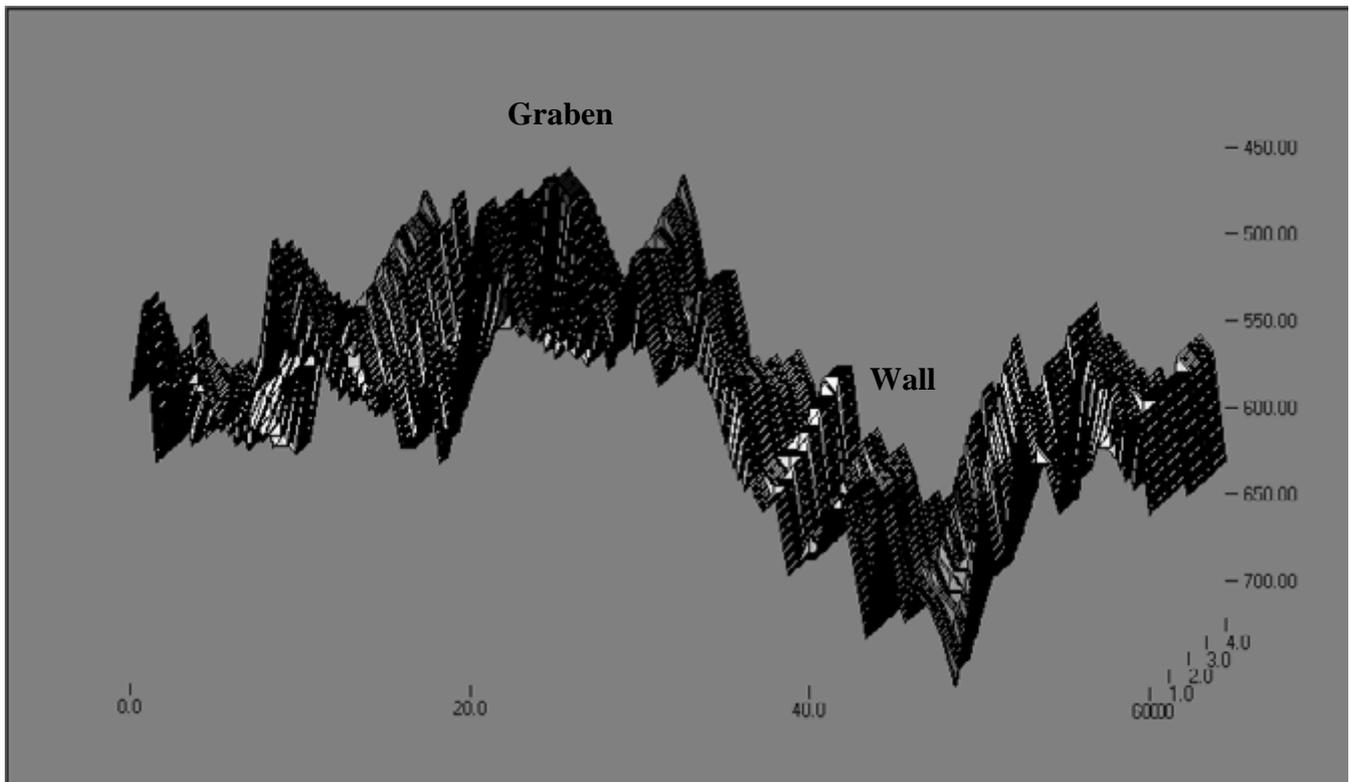
Ergebnis: eindeutig 7-fach höhere Bleikonzentration bei Proben aus dem Rohr? als im Umfeld

Analyse: Laboratoriumsmedizin Dortmund Dr.Eberhard & Partner



Georadaruntersuchung (West/Ost): Senkrecht auf den Südwall läuft, in ca. 120 m Entfernung von der Westbegrenzung, eine Graben-, Wallsituation zu. Merkwürdigerweise befindet sich hier der Graben innen, der Wall außen. Graben 4m breit, 1,30m tief. Teile eines Restlagers?

Ing.-Büro Bardenz – Bock Georadar GPR Bochum



Messung der Leitfähigkeit an derselben Stelle (West/Ost): Die hohe Leitfähigkeit entspricht einem Graben, die niedrige Leitfähigkeit einem Wall.

x-Achse m/y-Achse $A\ m^{-1}$

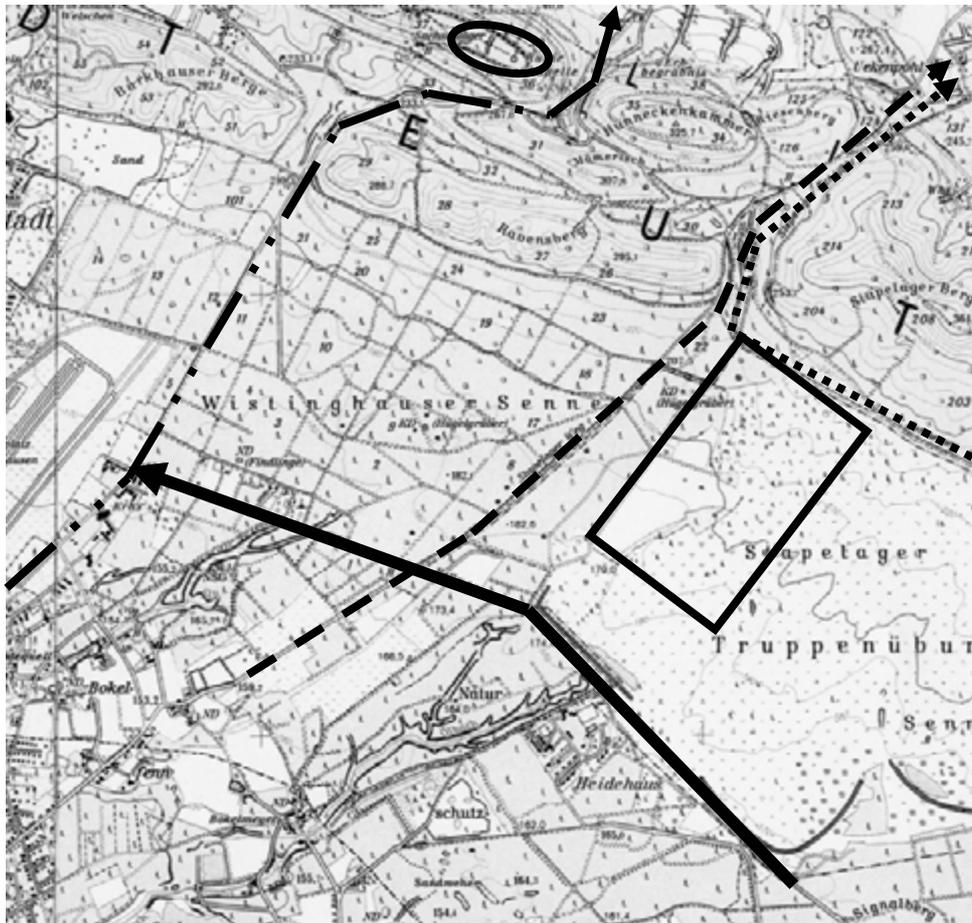
Gerät: EMFAD® - UG12 PRO Ing.- Büro EnAirGeo Unna



Vermutlich nördliche Lagerbegrenzung: heute noch sichtbare Wall-, Graben-, Wall-, Graben-, Wallsituation in der Nähe des heutigen Senne Randweges.

Zusammenfassung:

Nach intensiver und kritischer Beschäftigung mit den antiken Quellen wurde in diesem Beitrag versucht nachzuweisen, warum man berechnete Zweifel an dem Wahrheitsgehalt des dionischen Berichtes über den Ablauf der Varusschlacht haben muss. Das Auffinden des Schlachtortes »Teutoburgiensi saltu« durch Germanicus in Verbindung mit dem Bericht des Florus »von allen Seiten drangen sie ein und plünderten das Lager; drei Legionen wurden vernichtet«, dem Hinweis des Tacitus auf die »drei dienstfreie Legionen« und der Schilderung des Velleius Paterculus von der »Übergabe des Lagerpräfekten Ceionius« schließen unseres Erachtens einen Überfall der Germanen auf die in voller Rüstung marschie-



← Senne-Hellweg

← . . . Wistinghauser Passweg

← - - - Stapelager Passweg

← Senne Randweg

○ Standort der Irminsul

□ Militärlager?

Karte 4018 Lage

renden römischen Truppen und vor allem den Untergang des Varus nach einem dreitägigen Marsch mit Sicherheit aus. Trotzdem entwickelte sich nach dem spektakulären Hortfund des Captain. J.A.S. Clunn 1987 im Zuge der Ausgrabungen bei Kalkriese aus anfänglichen Vermutungen die Gewissheit, dies sei der Ort der Varusschlacht. Für uns verdichtet sich jedoch nach eingehender Bewertung der Fundverteilung, des Fundmaterials, insbesondere der Münzfunde, und der örtlichen Topographie bei Barenaue die Überzeugung, dass hier eher Tiberius im Jahre 10 n.Chr. beim Versuch Flotte und Heer zu vereinen, um die in Aliso belagerten Soldaten zu befreien, an den germanischen Fortifikationen am Kalkrieser Berg gescheitert ist. Ein wesentlicher Befund für diese Annahme sind außerdem neben der prozentualen Verteilung der dort gefundenen Legionsdenare, auch die mit IMP und *Lituus* gegengestempelten Asse, sowie die Aufschlüsselung des „Kalkrieser Silberschatzes“ unter Berücksichtigung der Legionsstandorte. Nach Analyse der Heereszüge des Germanicus in den Jahren 15/16 n.Chr., den Zügen Karls des Großen zur Zerstörung der Irminsul und den Berichten über die Erst-Gründung des Klosters Corvey war das Fazit der Ergebnisse des Quellenstudiums, der vielen Ortsbesichtigungen und der bisher durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen, dass das Sommerlager des Varus nur diesseits des heutigen Teutoburger Waldes in der Quellen- und bachfreien Trockenzone der Senne gelegen haben kann. Nur im Bereich der Senne, insbesondere der Stapelager Senne, finden sich sowohl zwei wichtige Passstrassen (Wistinghauser- und Stapelager Pass) in Richtung Weser, wie auch zwei schon in der Frühzeit frequentierte Fernwege (Senne Hellweg, Senne Randweg) und dazu ein ebenes Gelände mit einer ausreichenden Wasserversorgung, was aus militärstrategischer Sicht für die Anlage eines so großen Lagers eine »conditio sine qua non« darstellt. Zusätzlich stimmt hier alles mit dem Bericht des Tacitus in *Annalen* I/61 von den »lucis propinquis barbarae arae« überein, denn auf dem nahen Tönsberg scheint es schon in cheruskischer Zeit ein bedeutendes heidnisches Heiligtum gegeben zu haben. Jedenfalls wurde nach dem archäologischen Befund die Wallanlage um den Berggipfel des Tönsberges bereits in der frühen Eisenzeit (Cherusker) aufgeschüttet, um die Zeitenwende zerstört, anschließend wieder aufgebaut, lag dann mehrere

Jahrhunderte wüst, wurde in sächsischer Zeit wieder bebaut und in früh karolingischer Zeit mit einem Hallenbau versehen. Diese Entstehungsgeschichte der Wallanlage, sowie die unter großem Aufwand in die Wallanlage einbezogenen Quellnische und der Zeitpunkt der Errichtung und der Zerstörung der Gebäude auf dem Tönsberg, sind ein wichtiges Argument, dass hier die Irminsul gestanden hat und in diesem Umfeld muss deswegen, entweder in der Stapelager Senne oder im Bereich der Passwege bei Augustdorf und Oerlinghausen (Dörenschlucht, Oerlinghauser Schlucht) das Sommerlager des Varus geschantzt worden sein. Insgesamt scheinen die für Stapelager Senne beschriebenen Hinweise so bedeutend, dass durch weitere Untersuchungen mit besserem Gerät und unter geeigneteren Bedingungen (Bodenabhub) hier ein römisches Militärlager bewiesen oder ausgeschlossen werden sollte. Die von R. Bökemeier in seinem Buch *Römer an der Lippe und Weser* zitierten bzw. von ihm abgebildeten römischen Funde³⁷ halten wir am ehesten für Hinweise auf die damalige regelmäßige Nutzung der Stapelager- und Wistinghauser Schlucht durch die Römer. Die Dörenschlucht ist als Haupttrasse in Richtung Weser in römischer Zeit vor allem deswegen wenig wahrscheinlich, weil nach Höfer sich damals um die Rethlager Quellen ein Moorgebiet wie ein sumpfiger Gürtel zwischen die Berge und die nördliche Ebene ausdehnte, was in alter Zeit ein künstliche Überbrückung der Dörenschlucht notwendig gemacht hätte, um weiter ostwärts zur Weser zu gelangen. Die Hauptursache für die bisher ca. 700 Theorien und die bisherigen Misserfolge bei der Suche nach der wirklichen Örtlichkeit der Niederlage des Varus ist vor allem, sowohl in der Fehlinterpretation des Berichtes des Cassius Dio als einzig wahrheitsgemäßen Darstellung der Varusschlacht, wie auch in der weitgehenden Abqualifizierung der zeitnäheren Autoren durch zahlreiche Historiker zu sehen. Klar ist, dass ein endgültiger Beweis unserer Theorie nur durch Leitfunde gelingen kann. Leider ist das gerade in der Senne schwierig, weil erstens sich durch sauren Regen im sandigen Boden alle Metall- und Eisenteile (siehe Bleirohr, Ausnahme Edelmetalle) im Laufe der Jahrhunderte fast vollkommen aufgelöst haben, zweitens der zahlreiche Oberflächenschrott (Munitionshülsen, Grantsplitter usw.) auf dem Truppenübungsplatz Stapelager Senne eine Suche nach metallischen Bodenfunden mit Metalldetektoren sehr erschwert wird bzw. unmöglich macht und drittens das Gelände hier durch Panzerspuren teilweise flächendeckend zerstört wurde. Auch eine weitere systematische Begehung mit Metalldetektoren wird aus diesen Gründen wenig Erfolg haben. Wir haben darum versucht mittels verschiedener Messverfahren den Nachweis zumindest von Wall- und Grabenstrukturen zu erbringen und das Bemerkenswerte an unserem Ergebnis ist: Dass durch drei völlig unabhängig voneinander arbeitende geophysikalische Messmethodiken (Magnetik, Radar, Bodenleitfähigkeit) sich einheitlich an gleicher Stelle signifikante, für Wall und Graben charakteristische Kurvenverläufe abzeichnen.

Eine weitere Klärung der von uns gefundenen Besonderheiten in der Stapelager Senne, da sind wir uns sicher, kann am ehesten nur durch folgende Maßnahmen erbracht werden:

1. Ein zumindest 40 - 100 cm tiefer, kleinflächiger Bodenabhub auf dem mutmaßlichen Innenwall der südlichen Lagerbegrenzung, um so hier eventuelle Pfostenspuren, sowie Wall und Graben zu sichern und zu datieren. Erst nach erfolgtem Bodenabhub kann man in diesem Bereich auch Metallsuchgeräte mit besserem Erfolg einsetzen.
2. Eine Grabung in Lagermitte, um eventuelle Gebäudestrukturen von Praetorium und Principia aufzufinden.
3. Weitere gezielte Prospektionen mittels Georadar sowie eventuell mit hochwertigen Caesium-Magnetometern zur Erkennung von Pfostenspuren.
4. Systematische Suche nach römischen Grabstellen.
5. eventuell Überprüfung des Abfalls in den Brunnen des Hofes Schapeler.
6. Grabung im Bereich der möglichen nördlichen Begrenzung des vermuteten Lagers, wie unter 1.

Punkt 1 ließe sich mit wenig Aufwand und Kosten kurzfristig umsetzen, weil allein dadurch schon ein militärisches Lager an dieser Stelle zu beweisen oder auszuschließen ist. Dies sollte allerdings bald geschehen, da bei einer weiteren Zerstörung dieses Geländes alle dort möglicherweise noch nachweisbaren Überreste einer römischen Nutzung endgültig verschwunden sind.

Unser besonderer Dank gilt der Bundeswehr, die immer bereitwillig mit uns kooperierte und uns in der Vergangenheit die Erlaubnis zur Betretung und zum Befahren von Teilflächen des Truppenübungsplatzes gestattete.

Literatur Verzeichnis

- 1 Christ K.: Geschichte der römischen Kaiserzeit, Kapitel: Grenz- und Außenpolitik S.122, 2.Auflage 1992 Beck Verlag
- 2 Brown P.: The Mysterious Death of Cleopatra, Channel Documentary 2006
- 3 Gechter M.: Die Militärgeschichte am Niederrhein von Caesar bis Trajan, Krieg und Frieden Primus Verlag Darmstadt 2007 S.91
- 4 Terra X: Der Super-Stahl, Sendung vom 08.01.2006
„Ferrum Noricum“ – Ein Synonym für Qualität und Härte, Online-Zeitung der Universität Wien, B. Ralser 16.01.2007
- 5 Cassius Dio: Römische Geschichte, Band IV Buch 56/20,1
- 6 Ritter-Schaumburg : Der Cherusker S.126, Herbig 1988
- 7 Cassius Dio: Römische Geschichte, Band IV Buch 56/20,4
- 8 Nipperdey K.: Gornelius Tacitus S.127 Berlin 1871 Weidmannsche Buchhandlung Berlin 5.Auflage
- 9 Demandt A. u. B.: TH. Mommsen: Römische Kaisergeschichte, Augustus S.128, Tiberius S.145 Beck Verlag 1992
- 10 Tacitus P.Cornelius: Sechs erste Bücher (Annalen I-VI), Dr.F.W.Otto S.361, Mainz Verlag Florian Kupferberg 1854
- 11 Lippek W.: Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern S.246
- 12 Werz U.: Gegenstempel auf Reichs und Provinzialprägungen der römischen Kaiserzeit Numismatische Gesellschaft Speyer 2004 S.67ff.
- 13 Lippek W.: Entgegnungen auf einen neuerlichen Beweisversuch zur »Kalkrieser These« Die Schlacht S.270 OsningVerlag 2008
- 14 Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum Inv.Nr.2262
- 15 Wolters R.: Die Schlacht im Teutoburger Wald S.170, Beck Verlag 2008
- 16 Lippek W.: Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern S.218 ff.
- 17 De Bocard :Les Legions à Rome sous le haut-empire, Le Bohec Y. Paris 2000
- 18 Lippek W.: Entgegnungen auf einen neuerlichen Beweisversuch zur »Kalkrieser These« Die Schlacht S.262 OsningVerlag 2008
- 19 Wolters R.: Die Schlacht im Teutoburger Wald S.160 Beck Verlag 2008
- 20 Wolters R.: wie 19
- 21 Einhard : Vita Karoli Magni S.21 Reclam 1996
- 22 Kühlborn J.S.: Die Grabungen in den westfälischen Römerlagern S.119
- 23 Tacitus C.: Germania, S.78 Artemis 1991
- 24 Annales Laurissenses minores. Hrsg.Pertz, Monumenta Germaniae historica SS I.Hannover 1826, S.112-123
- 25 Annales Petaviani: Hrsg.Pertz, Monumenta Germaniae historica SS I. Hannover 1826, S. 7-18
- 26 Translatio Sancti Viti: Philippi, Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung, Münster 1906 S. 51 ff. Übersetzt von Stentrup 1906
- 27 Matthes W.: Corvey und die Externsteine, S.186 ff. Urachhaus, 1982
- 28 Radbertus: Egloga duarum sanctimonialium uno favorisplanctu comploa in: Monumenta Germaniae historica, Poetae Latini aevi Caroli III, 1978 S.47 Zeile 50-55, übersetzt von Stentrup
- 29 Translatio Sancti Viti:wie 22
- 30 Hohenschwert F.: Tönsberg Lager bei Oerlinghausen S.91 ff., Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen, Kreis Lippe II, Theiss Verlag 1985
- 31 Tacitus C.: Annalen Buch XI Kap.16/17
- 32 Lieder Edda: König Gylfi und die Geheimnisse der Urzeit, Walhalla und Olymp, G.A.Ritter, Hallberg & Büchting Leipzig
- 33 Hausmann A.: Aachen zur Zeit der Römer S.62 Meyer & Meyer Verlag Aachen 2000
- 34 Hausmann A.: Aachen zur Zeit der Römer S.110
- 35 Maier F.G.: Neue Wege in die alte Welt - Methoden der modernen Archäologie S.101 Hoffmann und Campe 1977
- 36 EMFAD[®] – Geophysikalische Umweltmesstechnologie, Neuwied 2008 Benutzerhandbuch S.3

37 Bökemeier R.: Die Varusschlacht S.155ff.Grabert Verlag 2000

Quellen und Nachschlagwerke

Annales Laurissenses minores. Hrsg.Pertz, Monumenta Germaniae historica SS I.Hannover 1826

Annales Petaviani: Hrsg.Pertz, Monumenta Germaniae historica SS I. Hannover 1826

Berger F.: Das Geld der römischen Soldaten, Kalkriese, Römer im Osnabrücker Land, Rasch Verlag, 1993

Brepohl Wilm: Die Varusschlacht aus anderer Sicht, in Heimatpflege in Westfalen, 2/2000
13.Jahrgang

Brepohl Wilm: Neue Überlegungen zur Varusschlacht Aschendorff Verlag 2004

Cassius Dio: Römische Geschichte, Band III, IV, V, übersetzt von Veh, Artemis, 1986 mit Ergänzungen
von Zonaras und Xyphilinos

Eggenstein G.:Römische Militärausrüstungen in Balhorn bei Paderborn Archäologie in Ostwestfalen
5/2000 S.62-66

Eggenstein G.:Die römische Kaiserzeit in Westfalen Archäologie in Ostwestfalen 9 2005 S.53-70

Eggenstein G.:Neue Funde der Zeit um Christi Geburt aus Paderborn Archäologie in Ostwestfalen 3
1998 S 37-44

Eggenstein G.: Die römische Kaiserzeit in Westfalen S.64

Einhard: Jahrbücher Phaidon, übersetzt von W. Wattenbach, 1986, S.39

Einhard: Vita Karoli Magni, Reclam, 1996, übersetzt von E. Firchow S.20

Florus: Drusus in Germanien, Phaidon: Germanen und Germanien in römischen Quellen, übersetzt v. B.
Neuwald 1991

Florus L.Ä.: Abriss der Römischen Geschichte übersetzt von W.M.Pahl Stuttgart 1835,S.292

Gechter M.: Römer in NRW, Das römische Heer in der Provinz Niedergermanien Theiss Verlag 1987

Hausmann A.: Aachen zur Zeit der Römer Meyer & Meyer Verlag Aachen 2000

Höfer P.: Die Varusschlacht S.226 Leipzig Dunker & Humblot 1888

Hohenschwert F.: Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen, Kreis Lippe I u. II, Theiss Verlag 1985

Horn H.G.: Was ist wahr an Varus? Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen, Verlag Phi-
lipp von Zabern Mainz 2005

Kittek, Erich: Heimatchronik des Kreises Lippe S.17, Ferdinand von Fürstenberg 1669 *Monumentia Pa-
derbornensia* Bistumskarte „Saltus Teutoburgiensis, Dethmoldia“

Kühlborn J.S.: Die Grabungen in den westfälischen Römerlagern

Lippeck W.: Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern Die Schlacht.
Verlag 2008

La Moneta Romana Electa 2001 S.43ff.

Matthes W.: Corvey und die Externsteine, S.186 ff. Urachhaus, 1982

Millhoff M.: Die Varusschlacht und Irminsul, Videel Verlag 2000

Mommsen Th.: Römische Geschichte, Band V 1854

Mommsen Th.: Über die Örtlichkeit der Varusschlacht, II. Aufl.1885

Nack E., Germanien, Überreuter 1955

Nack u. Wägner: Rom Überreuter 1976

Radbertus : Epithaphium Arsenii Patrologia Latina, Bd.120 S.1557 ff. Übersetzt von Stentrup.

Radbertus : Vita Adalhardi abbatis Cobeiensis, Patrologia Latina Bd.120 S.1507 ff. Übersetzt von Sten-
trup

Ranke L. von: Weltgeschichte Band 4

Römer Postille VIII Bergkamen 1994 S.19

Rüpke J.:Domi Militiae, Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom, Franz Steiner Verlag Stuttgart
1990

Schlüter W.: Römer im Osnabrücker Land, Rasch Verlag, 1991

Schlüter W.: Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land, Rasch Verlag, 1993

Schlüter W. u. Lippek W.: Die Schlacht Osning Verlag 2008

Stowasser: Lateinisch-Deutsches Wörterbuch Freytag Ges. Wien 1910

Sueton: Cäsarenleben, Kröner Verlag, übersetzt von M. Heinemann 1986

Sueton: De vita caesarum libri, Teubner Stuttgart, 1993
 Tacitus: Annalen I, II, III, IV u. ff., Goldmann, übersetzt von Hoffmann 1985
 Tacitus: De origine et situ Germanorum, Schönigh, 1982
 Tacitus C.: Germania, S.78 Artemis 1991
 Tacitus C.: Nipperdey Erster Band. Ab Excessu Divi Augusti I-VI Mit den Varianten der Florentiner Handschrift S.104 , Leipzig 1851, Weidmannsche Buchhandlung
 Tacitus C.: Nipperdey K. S.127 Berlin 1871 Weidmannsche Buchhandlung 5.Auflage
 Taciti C.: Cornelii Opera S.81, Lipsiae in libraria Weidmannia 1801
 Tacitus P.C.: Sechs erste Bücher (Annalen I-VI), Dr.F.W.Otto S.361, Mainz Verlag Florian Kupferberg 1854
 Translatio Sancti Viti: Philippi, Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung, Münster 1906 Übersetzt von Stentrup 1906
 Uelsberg G.:Krieg und Frieden. Kelten-Römer-Germanen Primus Verlag 2007
 Ulbert G.: Römische Waffen des 1.Jhdts. n.Chr.
 Velleius Paterculus: Historia Romana Reclam Stuttgart 1989
 Velleius Paterculus: Römische Geschichte Buch I u. II, übersetzt von M. Giebel
 Wiegels R.: Legio I in Kalkriese S.89 -111 Römische Präsenz und Herrschaft in Germanien Vandenhoeck & Rupprecht 2007
 Wiegels R.: Die Varusschlacht Wendepunkt der Geschichte? Theiss 2007
 Winkelmann W.: 700 Theorien, doch keine führt zum Schlachtfeld 1992
 Wolters R.: Die Römer in Germanien Beck Verlag 2000
 Wolters R.: Die Schlacht im Teutoburger Wald Beck Verlag 2008